



Der Ackermann

Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde

68. Jahrgang | München

Januar - März 2017 | Heft 1

B 20027 F



Mehr als ein Händedruck

**Zum Jubiläum:
20 Jahre
Erklärung**

> Seite 3

**Zur Diskussion:
Die Kunst des
(Un-)Möglichen**

> Seite 6

**Zu Silvester:
Die Leichtigkeit
der Heimat?**

> Seite 13

In dieser Ausgabe:

Aus einem „Zwischenruf“ von Bischof Dr. Stephan Ackermann (Kommission Justitia et Pax) und Prof. Dr. Thomas Sternberg (Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken) zum Wahljahr 2017:

„Die Grundkoordinaten der politischen Debatte scheinen sich auch in Deutschland zu verschieben: Demokratie und Menschenrechte, Europa als Garant für eine Friedensordnung und Ziele verbindlicher internationaler Zusammenarbeit werden in Frage gestellt. Weltweite Ungleichheit, Klimawandel und steigende Gewaltkriminalität fordern mutige Antworten von der Politik und der Gesellschaft. Die Lösungen liegen nicht in einer Abschottung von den Problemen der Welt, sondern nur im entschlossenen Handeln für diese Welt, die längst unser gemeinsames Haus ist. [...]

Die sicht- und spürbaren Folgen der Globalisierung verunsichern und fordern die eigene Identität heraus. Viele, die sich auf der Verliererseite sehen, fühlen sich angezogen von populistischen Parolen, die ethnische, religiöse oder nationale Homogenität als Leitbild für unser Land propagieren. Wohlstandsversprechen, die darauf aufbauen, dass wir Menschen aus unserer Gesellschaft ausschließen oder gar auf ihre Kosten leben, sind nicht nur unsolidarisch, sondern auch trügerisch. [...]

Wir rufen die politischen Parteien in Deutschland dazu auf, mit Sachargumenten für ihre Positionen zu werben. Wir stellen uns gegen einen Wahlkampf zu Lasten von Minderheiten, wir sprechen uns aus gegen Diskriminierung und rassistische Hetze. Der Hass von Wenigen darf nicht die Atmosphäre der gesamten politischen Debatte bestimmen und Extremismus, Aggression und Feindschaft unter uns verbreiten. Politische Debatten sollen sachlich klar und respektvoll im Umgang miteinander ausgetragen werden. Argumente zur Sache und nicht Diffamierung der Personen müssen die Auseinandersetzung prägen. [...]

Weitere Zwischenrufe zum Wahljahr folgen im Internet auf: www.katholisch.de.



Titelbild:

© Nelosa | Dreamstime.com

- 3 20 Jahre Erklärung
- 5 Gemeinsames Opfergedenken
- 6 Die Kunst des (Un-)Möglichen
- 9 Tschechisches Zentrum in München
- 10 Kunstpreis für Verständigung
- 11 Zeugen für Menschlichkeit
- 12 Versöhnung aus eigener Kraft
- 13 Junge Aktion
- 14 Aktuelles
- 16 Literatur
- 19 Aus unserer Gemeinschaft
- 26 Familiennachrichten
- 28 Termine

Der Ackermann - Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde München, 68. Jahrgang, Heft 1-2017; Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V.
Redaktion: M. Dörr (verantwortlich), A. Insel, Msgr. D. Olbrich, Dr. O. Pustejovsky, D. Schroth, A. Toscano del Banner. Für das Familienbuch: M. Klieber.

Heißstraße 24, 80799 München,
Postfach 340161, 80098 München;
Tel. (089) 27 29 42-0, Fax (089) 27 29 42-40;
E-Mail: [info\(at\)ackermann-gemeinde.de](mailto:info(at)ackermann-gemeinde.de);
Internet: www.ackermann-gemeinde.de;
Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos, Leserbriefe):
[redaktion\(at\)ackermann-gemeinde.de](mailto:redaktion(at)ackermann-gemeinde.de).
Kontoverbindungen: LIGA Bank eG München,
Luisenstr. 18, 80333 München,
BIC GENODEF1M05.
Ackermann-Gemeinde e.V. München:
IBAN DE94 7509 0300 0002 1417 44;
Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde e.V.:
IBAN DE05 7509 0300 0002 1222 00;
Stiftung Ackermann-Gemeinde:
IBAN DE79 7509 0300 5502 3461 09.

Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Erscheinungsweise: 4 x im Jahr.

Redaktionsschluss für Heft 2-2017: 19.05.2017

Beilage



Ministerpräsident Bohuslav Sobotka würdigte im Lichtenstein-Palais, dem Ort der Unterzeichnung, die Erklärung vom 21. Januar 1997. (Foto: ag)

In feierlicher Stimmung

Deutsche und Tschechen begehen 20. Jahrestag der gemeinsamen Erklärung

20 Jahre sind seit der Unterzeichnung der deutsch-tschechischen Erklärung vergangen. Über Jahre wurde sie ausgehandelt und hart wurden die Verhandlungen geführt. Und nicht weniger heftig waren die öffentlichen Diskussionen um diese Vereinbarung. Auch in der Ackermann-Gemeinde wurden Bedenken gegenüber der Erklärung laut. Im Rückblick zeigt sich jedoch, dass sie zu einem Wendepunkt der zwischenstaatlichen Beziehungen nach 1989 wurde. Es gelang, die anfänglichen Vorbehalte schrittweise auf beiden Seiten abzubauen.

„Heute können wir mit Ruhe auf die jüngere Geschichte unserer Völker schauen“, freut sich der tschechische Ministerpräsident Bohuslav Sobotka. Sie habe den „Raum für die Entstehung gegenseitigen Vertrauens“ geschaffen. Wie gut es um die deutsch-tschechischen Beziehungen steht,

zeigte auch die Jubiläumskonferenz des Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums, die im Prager Lichtenstein-Palais zu diesem Anlass stattfand.

Der klassizistische Prachtbau am Moldauufer gilt für die Beziehungen beider Länder als fast schon geschichtsträchtiger Ort. Denn es war genau hier, wo die damaligen Regierungschefs Deutschlands und Tschechiens, Helmut Kohl und Václav Klaus, am 21. Januar 1997 die gemeinsame Erklärung unterzeichneten. Sobotka sieht in der Erklärung gar ein Vorbild: „Ich glaube, die Qualität der Zusammenarbeit von Tschechien und Deutschland als Nachbarn unterschiedlicher Größe und schwieriger gemeinsamer Vergangenheit ist nicht nur Selbstzweck. Sie kann auch Modell sein für weitere europäische Staaten, für Länder, die einen Weg zum gegenseitigen Vertrauen suchen

und Brücken des Verständnisses und der Versöhnung bauen wollen.“

Bundesminister Christian Schmidt, deutscher Co-Vorsitzender des Gesprächsforums, sieht einen Grund für die gute Entwicklung bei der Zivilgesellschaft. Mit Blick auf die Gründung von Gesprächsforum und Zukunftsfonds hebt er „die Idee, die Regierungen mit dieser Aufgabe nicht alleine zu lassen,“ hervor. Und es waren tatsächlich gesellschaftliche Gruppen und Initiativen, einschließlich der Ackermann-Gemeinde, die durch die mit der Erklärung geschaffenen Instrumente den Boden für einen offenen Umgang mit der Vergangenheit und eine gemeinsame Sorge um die Zukunft bereiteten, wie es heute zwei Jahrzehnte später an vielen Orten in beiden Ländern zu beobachten ist.

> Seite 4

> von Seite 3

Die Debatte über die Entwicklung seit 1997 machte deutlich, wie die Erklärung an Eigendynamik gewann. Ex-Außenminister Karel Schwarzenberg sprach über eine „Entspannung des Krampfes“ und wies auf jüngste Umfragen hin, nach denen die Mehrheit der Tschechen die Vertreibung der Sudetendeutschen nicht für eine gerechte Maßnahme hält.

Zu den Feierlichkeiten gekommen waren zahlreiche Gäste aus der Politik, aber auch die direkten Beteiligten von damals. Josef Zieleniec war damals tschechischer Außenminister, in einem Interview mit Radio Prag sagte er: „Hätten wir nicht den Rückhalt durch die guten tschechisch-deutschen Beziehungen, wäre unsere Lage heute viel komplizierter. Aber auch für Deutschland ist es besonders wichtig, gut mit seinen Nachbarn und Europa auszukommen.“ ag

Gemeinsame Erklärung

Zum 20. Jahrestag der Unterzeichnung der Deutsch-Tschechischen Erklärung haben sich Martin Kastler und Kulturminister Daniel Herman als Vorsitzende der deutschen und tschechischen Ackermann-Gemeinde zu Wort gemeldet. Das deutsch-tschechische Verhältnis habe sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten hervorragend entwickelt. „Es war die deutsch-tschechische Erklärung von 1997, die den Boden für dieses neue und gelebte Miteinander zwischen unseren Ländern bereitet hat“, so Kastler und Herman. Die Erklärung von 1997 sehen sie als „Ermutigung und Vorbild“ für politisches Handeln heute. Den Wortlaut der Erklärung finden Sie auf Seite 8.

Zukunft für Zukunftsfonds

Als „großartige Nachricht für alle, denen die deutsch-tschechischen Beziehungen am Herzen liegen“ nimmt der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds die Vereinbarung beider Länder über die Verlängerung seiner Tätigkeit um weitere zehn Jahre auf. „Für die Menschen diesseits und jenseits der Grenze wird es so auch weiterhin immer leichter, den Weg zueinander zu finden“, begrüßt Dr. Tomáš Jelinek, Geschäftsführer des Zukunftsfonds, die gemeinsame Vereinbarung.

Die Regierungschefs beider Länder, Angela Merkel und Bohuslav Sobotka, gaben die Verlängerung im Januar anlässlich des 20. Jahrestages der deutsch-tschechischen Erklärung bekannt. Im Zuge der Erklärung war der Zukunftsfonds am 29. Dezember 1997 ins Leben gerufen worden. Seine Tätigkeit war zunächst auf zehn Jahre angesetzt. Im Jahr 2007 beschlossen die Regierungen beider Länder eine Verlängerung um weitere zehn Jahre. Für die nun kommenden zehn Jahre stellt die Bundesrepublik Deutschland 25 und die Tschechische Republik 10 Millionen Euro zur Verfügung.

Seit seiner Gründung hat der Zukunftsfonds rund 54 Millionen Euro für 9.500 deutsch-tschechische Projekte zur Verfügung gestellt. Auch der Ackermann-Gemeinde und der Jungen Aktion waren in den vergangenen Jahren zahlreiche grenzüberschreitende Projekte nur durch die Unterstützung des Zukunftsfonds möglich, berichtet AG-Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr. „Die Verlängerung um weitere zehn Jahre ist daher auch für uns eine gute Nachricht.“

ag



Auch das Haus des Deutschen Ostens in München nahm gemeinsam mit dem Tschechischen Zentrum und dem Generalkonsulat das Jubiläum „20 Jahre deutsch-tschechische Erklärung“ zum Anlass, um die Entwicklung in den zwischenstaatlichen Beziehungen zu diskutieren (Foto: ag).

Der heutige AG-Bundesvorsitzende Martin Kastler war damals im Rahmen eines Austauschprogrammes in der Präsidentenkanzlei von Václav Havel in Prag tätig. Er berichtete in der Diskussion von den vielen emotionalen, positiven wie negativen Reaktionen, die die Erklärung 1997 auslös-

te. Zugleich hätten sich die Hoffnungen erfüllt, dass diese keinen „Schlusspunkt, sondern einen Doppelpunkt“ darstellt, blickt er zufrieden auf das gewachsene Miteinander.

Dr. Tomáš Kafka, Abteilungsleiter im Prager Außenministerium, beschrieb die festgefahrene Situation vor der Unterzeichnung der Erklärung. Sie habe aus einer Sackgasse geführt und eine Auseinandersetzung mit der Geschichte möglich gemacht. Für den Ackermann zieht Kafka auch in der Rubrik „Zur Diskussion“ (S. 6/7) eine Bilanz.

ag



Fördert weiterhin gemeinsame Projekte: Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds.

Gemeinsames Gedenken

Mit gemeinsamen Gedenkakten am 27. Januar 2017, dem internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus, hat eine Delegation des Bayerischen Landtags mit dem Parlament Tschechiens und der Föderation der Jüdischen Gemeinden der Tschechischen Republik die Opfer der NS-Gewaltherrschaft geehrt. Sie wollten aus Sicht des Landtages „ein Zeichen für die Zusammenarbeit und Versöhnung in Europa“ setzen.

Petr Papoušek, Vorsitzender der tschechischen Jüdischen Gemeinden, appellierte eingangs bei der Gedenkstunde im Senat im Beisein von Holocaust-Überlebenden, wachsam zu bleiben: „Die Menschen glauben zunehmend an scheinbar einfache Lösungen. Wir müssen gegen diese Populisten aufstehen.“

Anschließend legten Bayern und Tschechen in Leitmeritz/Litoměřice, einem ehemaligen Außenlager des

KZ-Flossenbürg, Kränze für die rund 4.500 Menschen nieder, die dort den Tod gefunden haben. Insgesamt waren rund 18.000 Menschen als Zwangsarbeiter in Leitmeritz eingesetzt, um in unterirdischen Produktionsstätten Rüstungsgüter zu bauen. Bei der zentralen Feier im ehemaligen Ghetto und Konzentrationslager Theresienstadt/Terezín wurde der Verfolgten, Gequälten und Toten des Nazi-Terrors erstmals länderübergreifend gedacht. Landtagspräsidentin Barbara Stamm betont dabei: „Wir sind es den Opfern schuldig, uns gemeinsam zu erinnern.“ Die Ackermann-Gemeinde war durch ihren Bundesvorsitzenden Martin Kastler vertreten.

ag



(Foto: Bayer. Landtag)

Termin vormerken

Die Planungen für das deutsch-tschechische Bundestreffen 2018 sind gestartet. Der Bundesvorstand der Ackermann-Gemeinde und die Sdružení Ackermann-Gemeinde haben sich darauf verständigt, dieses erneut gemeinsam und wie in den letzten Jahren in den Sommerferien durchzuführen. Es wird vom 2. bis 5. August 2018 in Deutschland stattfinden. Die Entscheidung für den Ort wird im Sommer 2017 fallen. Zur Diskussion stehen mehrere Städte in Niederbayern und der Oberpfalz.

ag

Zum Auftakt beim Kardinal

Ende Januar kam der neugewählte Bundesvorstand der Ackermann-Gemeinde in Prag zu seiner ersten Sitzung zusammen. Noch vor dem Beginn der Beratungen empfing der Prager Erzbischof Kardinal Dominik Duka die Vertreter des katholischen Verbandes. Die Begegnung in der

erzbischöflichen Residenz nutzte der AG-Bundesvorsitzende Martin Kastler, um Duka für seine Unterstützung für das Wirken von Ackermann-Gemeinde und Sdružení Ackermann-Gemeinde zu danken. Zugleich hob Kastler das wichtige Signal Dukas hervor, welches er durch die

Erhebung der deutschsprachigen Gemeinde in Prag zu einer Pfarrei gesetzt habe. In der anschließenden Unterredung ging es um die Situation der Kirche nach der Restitution, den mitteleuropäischen kirchlichen Dialog und das gesellschaftliche Klima in unseren Ländern angesichts von zunehmendem Populismus und Nationalismus. Dem Gespräch mit dem Kardinal schloss sich



Der neue Bundesvorstand bei der Sitzung in Prag.

noch ein Besuch des Klosters der Benediktinerinnen von Venio am Weißen Berg an.

Die folgenden zwei Tage waren dann gefüllt mit den Planungen für die kommende Amtszeit. „Wir wollen den Rückenwind des Jubiläumsjahres aufnehmen und aktiv und sichtbar bleiben“, so Kastler. Aufgaben und Möglichkeiten gebe es zur Genüge.

ag



Kardinal Duka (r.) empfing den Bundesvorstand in Prag. M. Panten, M. Kastler und M. Dörr (v.l.) im vertieften Gespräch. (Fotos: ag)



Tribar oder Penrose-Dreieck,
nach Oscar Reutersvärd/
Maurits Cornelis Escher
(Graphik: Andreas Toscano del Banner)

Die Kunst des (Un-)Möglichen

Das tschechische Deutschlandbild im Wandel

„Denk ich an Deutschland in der Nacht, dann bin ich um den Schlaf gebracht.“ Die Zeiten, in denen man auch in Prag nicht darum herumkam, sich an diese Zeilen von Heinrich Heine zu erinnern, gehören längst und zum Glück der Vergangenheit an. Nicht, dass es in Tschechien nicht Anlass genug zur Schlaflosigkeit gäbe. Zeiten, in denen man ganz der sprichwörtlichen Schlaflosigkeit abschwören könnte, sind nicht in Sicht. Doch geändert hat sich das Subjekt, dem die abendlichen Sorgen gelten. Was heutzutage manche Tschechen um den Schlaf bringt, ist nicht Deutschland. Es ist die ganze Welt und der Zustand, in dem sie sich am Anfang des 21. Jahrhunderts befindet.

Da Schlaflosigkeit nimmer Gutes verheißt, da die Welt auch für die

Tschechen größer denn Deutschland ist, muss uns der Sinneswandel in Heinrich Heines berühmtem Gedicht nicht unbedingt als schlechte Nachricht gelten. Oder, besser gesagt, nicht bedingungslos. Man kann aus den Zeilen auch Positives herauslesen und zwar, dass sich das tschechische Deutschlandbild endlich und diesmal eindeutig zum Guten gewandelt hat. Dies allein wäre schon positiv.

Doch die gute Nachricht hat noch eine weitere Dimension: Es kam zu dem Wechsel nicht infolge einer negativen Idealkonkurrenz, in der die Welt einfach noch schrecklicher für die Tschechen daherkommt als das traditionelle Schreckgespenst Deutschland, oder auf Grund einer gewissen Ermüdung der tschechischen „Deutschlandfresser“. Mitnichten. Die Änderung des Deutschlandbildes ist nicht

vom Himmel gefallen sondern wurde dank beiderseitiger Bemühungen von den Tschechen sowie von den Deutschen in den letzten 20 Jahren hart erarbeitet und schließlich auch verdient!

Die Grundlage für das, was von einigen deutschen Politikern heutzutage als „Wunder der Versöhnung“ bezeichnet wird, wurde im Jahre 1997 in Gestalt der damals von den Regierungen sowie Parlamenten beider Länder abgesetzten „Deutsch-Tschechischen Erklärung über die gegenseitigen Beziehungen und deren künftige Entwicklung“ geschaffen. Ein auf den ersten Blick eher unauffälliger Text, dessen Tragweite sich erst nachträglich offenbarte.

Die ursprüngliche Absicht beider Seiten war damals, den bilateralen Beziehungen ihr geschichtsbezoge-

nes Spannungspotenzial zu nehmen und damit den Weg der Tschechischen Republik in die westlichen Bündnisse, NATO und EU, frei zu machen. Statt einer gemeinsamen rechtspolitischen Auslegung der gemeinsamen Geschichte, um die man sich seit der großen politischen Wende im Jahr 1989 vergeblich bemüht hatte, beschlossen politische Repräsentanten beider Länder, lieber kürzer zu treten und es anstelle eines großen historischen Ausgleiches mit der Bekundung gegenseitigen Respekts bewenden zu lassen.

Und noch etwas hatte man damals mit der Deklaration im Auge. Um dem Abkommen die so gefürchtete administrative Trockenheit zu nehmen, kamen die beiden Staaten überein, der Pflege zwischengesellschaftlicher Beziehungen mit Hilfe von zwei neuen Kreationen, des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds und des Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums, neue Impulse von unten zu verleihen. Beide Organisationen bekamen Mittel, die zunächst für ca. 10 Jahre ausreichen sollten, und man stellte ihnen nur eine einzige fundamentale Aufgabe – dem Neubeginn in den deutsch-tschechischen Beziehungen mehr Ernsthaftigkeit und vor allem Glaubwürdigkeit zu verleihen, dies insbesondere mit Hilfe einer längst fälligen humanitären Geste für die damals noch weithin vernachlässigten Härtefälle unter den tschechischen NS-Opfern.

Soweit also die respektablen, aber nicht umwerfenden Absichten. In der Praxis kam es allerdings anders. Die beiden Institutionen haben nicht nur das Potenzial der Deklaration für die Entwicklung bilateraler Beziehungen voll begriffen und ausgeschöpft – sie haben es in mancher Hinsicht auch ausgedehnt und neu definiert. Denn dank der gemeinsam errungenen

Glaubwürdigkeit und Ernsthaftigkeit wurde nicht nur der Weg in die Zukunft freigemacht, sondern auch ein wahrhaftiger Umgang mit der Vergangenheit ermöglicht.

Was geschah? Ein Wunder der Versöhnung, wie es schon eingangs hieß. Doch damit würde man den Menschen in beiden Ländern nicht ganz gerecht. Es wäre viel gerechter zu sagen, dass Bürger beider Länder – die mutig die Chance ergriffen, sich auch als Partner bei den gemeinsamen, vom Zukunftsfonds unterstützten Projekten kennenzulernen – den Text der Deklaration mit ihren Taten neu geschrieben oder wenigstens interpretiert haben. Dieser Tatbestand sollte niemanden überraschen oder gar schockieren. Denn nicht zuletzt die Leser der „Abenteuer des braven Soldaten Schwejk“ wissen nur zu gut: Wenn man etwas nicht darf, heißt das noch lange nicht, dass man es nicht kann.

Der neue, in der alltäglichen Kooperation geborene Geist der Deklaration ließe sich so erfassen: Auch wenn wir, Deutsche und Tschechen, auf Grund der allzu vielen Diskontinuitäten keine einheitliche Auslegung unserer jüngeren Geschichte zustande bringen sollten, heißt das noch lange nicht, dass wir nicht einen gemeinsamen Kontext zu schaffen vermögen, in dessen Rahmen wir uns mit dieser Geschichte individuell auseinandersetzen können. Jeder kann dabei selber so viel Verantwortung und womöglich auch symbolische Wiedergutmachung schultern, wie er wirklich will oder vermag.

Der Alltag hat bewiesen, dass sowohl Deutsche wie auch Tschechen individuell nicht gekleckert sondern geklotzt, also individuelle Verantwortlichkeit angenommen sowie grenzüberschreitende Empathie entwickelt haben. Das Brünner „Jahr der Ver-

söhnung“ (2015) sowie die vielfältige offizielle und zivilgesellschaftliche Anerkennung individuellen Schmerzes, den sich die ehemaligen Landsleute und Mitbürger, Tschechen und Sudetendeutsche, gegenseitig zugefügt haben, sind eine Art „Spätlese“ unter den Früchten der gemeinsamen Kooperation, die hunderte, wenn nicht gar tausende deutsch-tschechische Partnerschaftsprojekte unter den Fittichen der Deklaration resp. des Zukunftsfonds gesät haben.

Zurück zu Heinrich Heines Schreckbildern über Deutschland. Ob sich Heine vom modernen Deutschlandbild beeindrucken ließe? Intellektuelle leiden, wie man wohl weiß, gerne an ihrem Heimatbild. Hätte allerdings Heinrich Heine seine tschechischen Nachbarn nur ein wenig kennengelernt, wäre er im besten Sinne hoch überrascht. So viel positive Erwartung bei den Tschechen, die als Weltmeister des Skeptizismus gelten, ausgerechnet Deutschland gegenüber! Auch der sogenannte Strategische Dialog als jüngstes Kind der gegenwärtigen deutsch-tschechischen Zusammenarbeit beweist das. Wir, Deutsche und Tschechen, können nur gemeinsam mit der aktuellen Weltlage zurechtkommen, die uns anstelle Deutschlands um den Schlaf bringt. Aber das ist bereits eine neue und die Fortsetzung unserer gemeinsamen jüngsten Geschichte.

*Dr. Tomáš Kafka
Direktor der Abteilung Mitteleuropa
des Außenministeriums
der Tschechischen Republik*



„Ermutigung und Vorbild“

Zum 20. Jahrestag der Unterzeichnung der deutsch-tschechischen Erklärung am 21. Januar 1997 erklären Martin Kastler, Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde, und Daniel Herman, Vorsitzender der Sdružení Ackermann-Gemeinde:



„Das deutsch-tschechische Verhältnis hat sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten hervorragend entwickelt: Der Austausch zwischen den Menschen hat sich intensiviert, Vertrauen und Freundschaften sind entstanden, historische Tabus sind überwunden, eine verbindende Kultur des Erinnerns ist am Entstehen und zunehmend werden Herausforderungen der Zukunft gemeinsam in den Blick genommen. Es war die deutsch-tschechische Erklärung von 1997, die den Boden für dieses neue und gelebte Miteinander zwischen unseren Ländern bereitet hat.

Dies war nur aus folgenden Gründen möglich:

- Die Verhandlungsführer rangen ernsthaft und sensibel um Formulierungen und einzelne Worte.
- Die Erklärung respektiert unterschiedliche Sichtweisen auf die Geschichte.
- Zugleich wurden mit dem Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds und dem Deutsch-Tschechischen Gesprächsforum zwei zukunftsgerichtete Instrumente geschaffen, die ausgehend von der Erklärung ein weiteres Ringen um die Vergangenheit anregten und zugleich Gemeinschaftsprojekte ermöglichten.
- Diese Instrumente der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und

des Dialogs wurden von vielen Akteuren intensiv genutzt und erfüllen die deutsch-tschechische Erklärung bis heute mit Leben.

Das kann uns Ermutigung und Vorbild sein, wenn es darum geht, gemeinsam die Demokratie und die ihr zugrunde liegende politische Kultur in unseren Ländern zu verteidigen gegenüber Populismus, den verschiedenen Formen von Egoismen und vor Hass im gesellschaftlichen und zwischenstaatlichem Umgang: durch den sensiblen Umgang mit Worten und Begriffen, durch Empathie, durch die Wertschätzung von Pluralismus und durch aktives Eintreten für unsere europäischen Werte. So können auch unterschiedliche Sichtweisen und politische Einstellungen angesichts gegenwärtiger Herausforderungen zukunftsorientiert gemeinsam bewältigt werden.

Die Ackermann-Gemeinde in Tschechien und in Deutschland hat von Beginn an konstruktiv und ohne Vorbedingungen am Entstehen eines neuen und engeren Miteinanders zwischen Deutschen und Tschechen mitgearbeitet. Sie sieht es als bleibende Aufgabe an, aus christlicher Verantwortung weiter an einer freundschaftlichen Partnerschaft zwischen Deutschen und Tschechen zu arbeiten und leistet so einen Beitrag zu einem vereinten Europa.“

Stehen gemeinsam für ein enges und versöhntes Miteinander von Deutschen und Tschechen. Die Vorsitzenden von Sdružení Ackermann-Gemeinde und Ackermann-Gemeinde: Kulturminister Daniel Herman (l.) und Martin Kastler MdEP a.D. (Foto: ag)

„Ich habe seinerzeit der Erklärung keine langfristige Bedeutung beigemessen. Am Ende erwies sich das als einer der schönsten Irrtümer meiner langen Korrespondenzzeit“

Hans-Jörg Schmidt
(dienstältester deutschsprachiger Korrespondent in Prag)



Ort der Begegnung:

Gemeinsame Fundamente durch Kultur

Das Tschechische Zentrum in München

Auch Kinder gehören zur Zielgruppe. Eine Gruppe lauscht Direktor O. Černý.
(Foto: Tsch. Zentrum)

Das Netzwerk der Tschechischen Zentren erstreckt sich über die ganze Welt: In insgesamt zwanzig Ländern gibt es eine offizielle Kulturvertretung. Nur in Deutschland ist das anders – hier gibt es gleich drei. Außer den Zentren in Berlin und Düsseldorf gestaltet auch das 1999 gegründete Tschechische Zentrum München die (süd-)deutsche Kulturlandschaft mit. Dieser Ausnahmestatus unterstreicht die Bedeutung, die dem deutschen Nachbarn im Rahmen der tschechischen Außenpolitik beigemessen wird.

Als wichtiges kulturdiplomatisches Instrument wirken die Tschechischen Zentren in den Bereichen Kultur, Bildung, Wissenschaft, Forschung und Innovation, außenwirtschaftliche Beziehungen sowie Tourismus. Durch ihre thematische Vielfalt, innovative Veranstaltungsformate und eine gute Vernetzung in der örtlichen Kultur- und Wissenschaftsszene möchten sie den guten Ruf Tschechiens im Ausland stärken, sich als ein modernes Land mit einer reichen kulturellen Tradition und großem kreativen Potential präsentieren und auf diese Weise die breite Öffentlichkeit für Tschechien begeistern. All diese Ziele hat sich auch das Tschechische Zentrum München auf die Fahne geschrieben, das seit dem Herbst 2000 in der Prinzregentenstraße 7 seinen festen Sitz hat.

Die Reihe „Ort der Begegnung“ stellt seit Heft 1-2014 Ortschaften und Ereignisse vor, die bezeugen, wo und wie deutsch-tschechische Nachbarschaft ganz konkret gelebt wird.

Seitdem bieten wir hier Veranstaltungen aus allen Kunstsparten und für jeden Geschmack an: In unseren werktags geöffneten Räumlichkeiten können wechselnde Ausstellungen zu verschiedenen Themen (wie Kunst, Design, Geschichte...) besichtigt werden; großer Beliebtheit erfreuen sich auch Lesungen mit tschechischen Schriftstellern, Konzerte oder Diskussionsrunden. Diese Veranstaltungen sind ein Treffpunkt für Alt und Jung, für Deutsche ebenso wie für hier lebende Tschechen. Fester Bestandteil unserer Arbeit sind auch unsere Tschechischsprachkurse. Und: Jeden Samstag beherbergen wir die zweisprachigen Kinder der „Tschechischen Schule ohne Grenzen“. Doch sind wir nicht nur in den eigenen Räumlichkeiten und nicht nur in München zu finden.

In unseren Zuständigkeitsbereich fallen neben Bayern auch Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und

das Saarland. Ohne Partner vor Ort wäre dies nicht möglich. Dabei kooperieren wir einerseits mit etablierten Kulturinstitutionen, andererseits unterstützen wir auch die Tätigkeit kleiner Vereine. Gerade in Bayern ist vor allem die Zusammenarbeit mit sudeutsche Organisationen, wie mit dem Adalbert-Stifter-Verein oder der Ackermann-Gemeinde, prägend für unsere Kulturarbeit. Das Wissen um die gemeinsame Vergangenheit sowie das geteilte Ziel, die deutsch-tschechischen Beziehungen jetzt und in Zukunft positiv auszugestalten, macht sie zu den besten Multiplikatoren für unser „tschechisch-böhmisches“ Anliegen. Wir sind davon überzeugt, dass es die Kultur ist, sei es nun die Hoch- oder die Alltagskultur, die gemeinsame Fundamente von Bestand zu schaffen vermag.

Dr. Ondřej Černý
Direktor

Tschechisches Zentrum München

Seit dem Jahr 2000 ist die Prinzregentenstraße 7 in München ein Ort u.a. der kulturellen, wissenschaftlichen und touristischen Begegnung zwischen Tschechen und Deutschen. Das Zentrum steht Ihnen von Montag bis Freitag von 10 bis 17 Uhr offen, donnerstags sogar bis 19 Uhr. Weitere Informationen zu aktuellen und geplanten Veranstaltungen unter: www.czechcentres.cz/munich.



TSCHECHISCHES ZENTRUM
ČESKÉ CENTRUM



Mit Kunst geehrt



Mit D. Herman freuten sich M. Dörr und E. Engelhardt, die Geschäftsführer der deutschen und der tschechischen Ackermann-Gemeinde. (Foto: ag)

Hohe Ehre für den SAG-Vorsitzenden Kulturminister Daniel Herman und den SL-Sprecher Bernd Posselt. In Sulzbach-Rosenberg wurde ihnen der „Kunstpreis der deutsch-tschechischen Verständigung 2016“ verliehen. Bayerns Kultusminister Dr. Ludwig Spänle würdigte in seiner Laudatio Herman für dessen ersten offiziellen Auftritt eines tschechischen Ministers auf einem Sudetendeutschen Tag: „Sie haben ein Stück Geschichte geschrieben und Versöhnung und Annäherung einen großen Schritt vorangebracht.“ Das Sensationelle sei heute die Normalität der gelebten Nachbarschaft und Freundschaft zwischen Bayern und Böhmen. Herman rief

dazu auf, das Misstrauen gegen Demokratie und die offene Welt zu bekämpfen. Als Preis erhielt Herman ein Aquarell des deutschen Künstlers Hans Wuttig, welches eine Statue von Adalbert Stifter im Böhmerwald zeigt.

Verantwortung, Augenmaß, Leidenschaft und Mut bescheinigte Laudator Milan Horáček Posselt. Der Geehrte hob die Bedeutung des Europagedankens hervor. Böhmen habe nach Otto von Habsburg „das Erstgeburtsrecht auf Europa“, so Posselt. „Es ist unsere Aufgabe, dieses Herz Mitteleuropas, das abgeschnürt war und in Teilen vernichtet wurde, wieder zum Blühen zu bringen und zum Kernland Europas zu machen.“ ag

Von Bedeutung

„Die schwierigen Wege der Märtyrer sind die eigentlichen Wege“, stellte Prof. Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz bei der Jahreskonferenz der Sdružení Ackermann-Gemeinde vor rund 120 Teilnehmern in Prag klar. Sie seien eben nicht nur Opfer, sondern auch „Zeugen der Wahrheit“, betonte die Philosophin auch mit Blick auf die Sudetendeutschen, die in der Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit“ vorgestellt wurden. Jene bildeten den Schwerpunkt der Begegnung, die unter dem Titel „Die Bedeutung der Bedeutungslosen“ stand. Der Historiker Dr. Jan Stříbrný stellte beispielhaft einige der Glaubenszeugen vor. Doch auch heute braucht es Engage-



P. Dr. M. Leitgöb, Dr. P. Křížek und Prof. Dr. H.-B. Gerl-Falkovitz (v.l., Foto ag)

ment. Dies machten zum Abschluss der Künstler Lukáš Houdek, die Flüchtlingshelferin Anna Hrdilková und Maria Schossig, die sich gegen Antisemitismus einsetzt, deutlich. Den Gottesdienst zelebrierte der Generalsekretär der tschechischen Bischofskonferenz P. Stanislav Přibyl. ag



K. Kirchgeßner (Foto: Ondřej Staněk)

Journalistenpreis

Im Januar 2017 wurde zum ersten Mal der Deutsch-tschechische Journalistenpreis verliehen. Ausgezeichnet wurden Journalisten, die klischeefrei und differenziert über das Nachbarland berichten und dadurch zum besseren Verständnis beitragen. Der Sonderpreis, der nach der tschechischen Journalistin Milena Jesenská benannt ist, ging an den in Prag lebenden Journalisten Kilian Kirchgeßner. Geehrt wurde er für sein Radiofeature über Pfarrer Josef Toufar, welcher Opfer des kommunistischen Regimes wurde. Kirchgeßner widmet sich regelmäßig kirchlichen und historischen Themen. So hießen Sendungen im Deutschlandfunk „Im Himmel der Tschechen“ zum religiösen Leben oder „Das neue Gesicht des alten Sudetenlandes“ zu Aufbrüchen im tschechischen Grenzgebiet. Der Preis wurde vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds, dem Deutschen Journalisten-Verband und dem Tschechischen Journalistenverband (Syndikát Novinářů ČR) vergeben. ag

Offizieller Dialog

Die Ackermann-Gemeinde bleibt auch in den kommenden zwei Jahren im offiziellen deutsch-tschechischen Dialog eingebunden. Im Januar berief Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier Matthias Dörr für die neue Amtszeit 2017-2018 des Beirates des deutsch-tschechischen Gesprächsforums unter dem Co-Vorsitz von Bundesminister Christian Schmidt. „Ich bin überzeugt, dass Sie aufgrund Ihres persönlichen Engagements in Ihrem Amt einen wertvollen Beitrag zu der weiteren Entwicklung der deutsch-tschechischen Beziehungen leisten werden“, so der jetzige Bundespräsident im Ernennungsschreiben. ag

Erschienen



Dr. Hauke und H. Steinitz (Foto: ag)

Unter dem Titel „Erinnerungskultur und Friedensarbeit“ hat die Deutsche Bischofskonferenz eine Arbeitshilfe (Nr. 289) über die Aktivitäten und Perspektiven der von katholischen Vertriebenen und Aussiedlern aus Mittel- und Osteuropa gegründeten Verbände herausgegeben (vgl. Ackermann 3-2016, S. 6/7). Sie liegt nun in gedruckter Form vor und kann bei der Bischofskonferenz bestellt werden. Die Arbeitshilfe verdeutlicht, dass die katholischen Vertriebenen- und Aussiedlerverbände als Teil der kirchlichen Erinnerungskultur und Friedensarbeit auch nach sieben Jahrzehnten weiterhin ihren eigenen unverwechselbaren Beitrag einbringen und auf möglichst breiter Ebene lebendig halten wollen. Auch die Aktivitäten der Ackermann-Gemeinde nehmen in der Broschüre einen breiten Platz ein. Der Beauftragte der Deutschen Bischofskonferenz für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge, Weihbischof Dr. Reinhard Hauke empfiehlt die Broschüre in seinem Geleitwort allen, „die sich für die Geschichte der katholischen Kirche in Deutschland vor und nach dem Zweiten Weltkrieg interessieren und in die Zukunft schauen wollen.“ ag



Die DBK-Arbeitshilfe ist bestellbar bei der Bischofskonferenz:
 Fax: 02832 / 929-212;
 www.dbk.de

Gemeinsam

Das gemeinsame Wirken für eine christliche und lebendige Partnerschaft mit den östlichen Nachbarländern verbindet Ackermann-Gemeinde und Renovabis. Dies wurde auch beim ersten Besuch des neuen Hauptgeschäftsführers der Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken, Pfr. Dr. Christian Hartl in der Geschäftsstelle der Ackermann-Gemeinde deutlich. Msgr. Dieter Olbrich und Matthias Dörr stellten die aktuellen Schwerpunkte der Arbeit vor. Hartl berichtete von seinen Vorstellungen für die anstehende Tätigkeit.

Auch im obersten Leitungsgremium von Renovabis wird die Ackermann-Gemeinde sich weiter einbringen können. Im November 2016 berief der



Pfr. Dr. Ch. Hartl und M. Dörr

Ständige Rat der Deutschen Bischofskonferenz den AG-Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr auch für die kommenden fünf Jahre in den Aktionsrat von Renovabis, dem der Berliner Erzbischof Dr. Heiner Koch vorsitzt.

ag



Bei der Ausstellungseröffnung in Prag und mit dem Katalog (v.l.): Die Geschäftsführer E. Engelhardt und M. Dörr mit Kardinal Dominik Duka, Dr. R. Jindrák und dem Kulturminister und SAG-Vorsitzenden Daniel Herman. (Foto: ag)

„Zeugen für Menschlichkeit“

Ende Februar, rechtzeitig zur Präsentation der Ausstellung im Prager Emaus-Kloster, ist der zweisprachige Katalog zur Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit“ erschienen. Neben den zehn von der Autorin Wolftraud de Concini verfassten Lebensbildern zu sudetendeutschen Glaubenszeugen in der Zeit der NS-Diktatur gibt es im 144-seitigen Buch begleitende Texte von Dr. Otfried Pustejovsky, Dr. Michal Pehr und Matthias Dörr. Zahlreiche Abbildungen und zwei Karten

runden die Publikation ab. Erhältlich ist es über die Ackermann-Gemeinde und bei den Ausstellungen. ag



Der Katalog „Zeugen für Menschlichkeit“ ist für 10,- € (zzgl. Versand) über die Bundesgeschäftsstelle erhältlich.
 ISBN: 978-3-924019-14-3



In Budweis strampelte sich die Junge Aktion für einen guten Zweck ab. (Foto: ag).

Aus eigener Kraft

„Zukünftig wird es immer mehr darauf ankommen, dass wir als Gemeinschaft aus eigener Kraft unseren Beitrag in Kirche und Gesellschaft für Versöhnung, ein lebendiges deutsch-tschechisches Miteinander und für den europäischen Zusammenhalt leisten“, berichtet Matthias Dörr, Bundesgeschäftsführer der Ackermann-Gemeinde. Seit vielen Jahren gehen die kirchlichen Zuschüsse zurück und ein Ende der Kürzungsrunden deutet sich nicht an. Auch Projektförderungen von staatlichen Stellen seien „schon lange keine Selbstläufer“ mehr, so Dörr. Dazu komme durch immer strengere Regeln ein höherer administrativer Aufwand, der mit den zahlreichen überdiözesanen Projekten der Ackermann-Gemeinde verbunden sei, so der Geschäftsführer. Angesichts der aktuellen Entwicklungen in Europa und in unseren Gesellschaften und mit Blick auf die weiter nachwirkenden Wunden der Vergangenheit sei es jedoch von großer Bedeutung, die derzeitigen Aktivitäten und Projekte weiterzuführen.

Martin Kastler erinnert an das Jubiläum der Ackermann-Gemeinde vergangenen Herbst in Nürnberg. „Bei dem Festgottesdienst in der Frauenkirche und der Feierstunde im Rathausaal haben wir gespürt, dass unsere Gemeinschaft nach sieben Jahrzehnten noch lebendig und auch jung ist.“ Er verweist auf die Kinder- und Jugendbegegnungen, die Ange-

bote für Familien in Eglofs und beim Rohrer Forum sowie den deutsch-tschechischen Rohrer Sommer. Mit diesen und vielen anderen Angeboten würden alle Generationen erreicht, so Kastler. „Ich freue mich, dass das Erbe der Gründergeneration der Ackermann-Gemeinde so weitergetragen wird und aus ihrem Geist Antworten auf die heutigen Herausforderungen gegeben werden.“ Auch wenn Kastler von vielen Seiten, in Kirche und Politik, in Deutschland und Tschechien, für den Einsatz der Ackermann-Gemeinde große Wertschätzung wahrnimmt, ist er nicht sorgenfrei. „Wir brauchen ein organisatorisches und finanzielles Fundament für unsere Aktivitäten. Dabei hoffe ich auch in Zukunft auf die Unterstützung von kirchlicher und staatlicher Seite, aber auch weiterhin auf die Treue und Verbundenheit unserer Mitglieder und Freunde.“

Das Sozialwerk unterstützt als „ helfende Hand der Ackermann-Gemeinde“ Projekte in Tschechien und der Slowakei.

Msgr. Dieter Olbrich ist nicht nur Geistlicher Beirat der Ackermann-Gemeinde, sondern seit 2010 auch Vorsitzender des Sozialwerkes. „Unsere Solidarität mit der Kirche in den östlichen Nachbarländern hat dem christlichen Einsatz der Ackermann-Gemeinde ein hohes Maß an Glaubwürdigkeit gegeben“, so Olbrich zu den Hilfen für die verfolgte Kirche in der kommunistischen Zeit sowie zu den heutigen Unterstützungen für den Aufbau und Ausbau des dortigen

Mit Ihren Mitgliedsbeiträgen und Spenden ermöglichen Sie der Ackermann-Gemeinde, aktiv zu werden und Projekte durchzuführen.

kirchlichen Lebens. Das Sozialwerk fördert unvermindert wichtige kirchliche und soziale Initiativen und ermöglicht Aktivitäten, die es sonst nicht gäbe. Darüber hinaus führt es mit den 50-€-Hilfen für Bedürftige der Deutschen Minderheit in Tschechien und mit den Deutschkursen für tschechische und slowakische Priester eigene Projekte durch. Ermöglicht werden diese Hilfen vor allem durch die sogenannte Weihnachtskartenaktion. Deren Erlös macht den Großteil der jährlichen Einnahmen aus. „Aber auch sonst seien Spenden immer willkommen“, betont Msgr. Olbrich.

Um das Wirken von Ackermann-Gemeinde und Sozialwerk auch für die Zukunft zu sichern, wurde im Jahr 2007 die „Stiftung Ackermann-Gemeinde“ errichtet. Von Beginn an gehört Philipp Werner, Jurist und derzeit als Stiftskaplan in Landshut tätig, dem Vorstand an. Er hofft, dass es der Stiftung gelingen wird, nach und nach mehr Unabhängigkeit von Förderstellen zu schaffen. „Zustiftungen sind Ausdruck einer inneren und inhaltlichen Verbundenheit mit der Ackermann-Gemeinde und unseren Aufgaben und Ideen“, betont Werner. Er wirbt auch dafür, die Stiftung testamentarisch zu bedenken. „Ein Vermächtnis ist ein großes Zeichen des Vertrauens und wirkt auch nach dem Tod dauerhaft im Sinne des Verstorbenen weiter.“ Kaplan Werner ist sich sicher: „Es ist für uns als Christen in der Ackermann-Gemeinde eine bleibende Aufgabe, für Versöhnung, die Nachbarschaft und Europa zu wirken.“ Die Entwicklungen zeigen: Die Ackermann-Gemeinde wird weiterhin gebraucht. Die Zukunft hängt aber mehr und mehr auch von den Beiträgen der Mitglieder und Freunde ab. Stiften oder spenden? „Beides ist wichtig“, antwortet Bundesgeschäftsführer Dörr. „Mit Zustiftungen und Vermächtnissen helfen Sie, ein festes finanzielles Fundament für die Zukunft aufzubauen. Mit Spenden sichern sie die laufende Arbeit von Ackermann-Gemeinde und Sozialwerk.“ Danke und „Vergelt’s Gott!“.

ag

Die Stiftung Ackermann-Gemeinde schafft ein dauerhaftes Fundament für die Zukunft.

„Die Leichtigkeit der Heimat?“



Durch Wien führte die deutschen und tschechischen Jugendlichen der Historiker Prof. Dr. Karl Vocelka (Mitte, Foto: ja).

„Ich war ein bisschen aufgeregt, schließlich weiß man ja nicht, wie die Leute sein werden,“ so Theresa Bode, die sich nach einigen Plasto-Begegnungen erstmals auf den Weg zu einem Projekt der Jungen Aktion und ihrer tschechischen Partnergruppe Spirála machte. Unter dem vom Brünner Schriftsteller Milan Kundera entlehnten Motto „Die unerträgliche Leichtigkeit der Heimat“ kamen die Jugendlichen aus Tschechien und Deutschland in Brünn/Brno zum Jahreswechsel zusammen.

Brünn war für dieses Thema ein gut gewählter Ort. Dies wurde bei der mehrstündigen Stadtführung mit Jaroslav Ostrčilík deutlich. Er berichtete über das Zusammenleben von Tschechen und Deutschen, die über Jahrhunderte gemeinsam in Brünn ihre Heimat sahen. Im anschließenden Arbeitskreis ging Ostrčilík auch noch auf das Festival „Meeting Brno“ ein, welches im vergangenen Jahr erstmals stattfand. Es trug das Motto „Verlorene/gefundenen Heimat“. Die verschiedenen Vorträge und Workshops reichten von Heimat-Literatur über Heimat-Gefühl bis zu der Frage, was genau eigentlich Heimat ist. Theresa erinnert sich: „Jeder hatte ein typisches Objekt aus seiner Heimat mitgebracht – außer einem Jugendlichen, der seine Schwester mitgebracht hatte, weil diese ihn an seine Heimat erinnert.“

Therasas Highlight war der Tagesausflug nach Wien. Dort gab es mehrere Angebote. In Kleingruppen wurde das Haus der Musik und das

österreichische Parlament besucht. Gemeinsam machte sich die Gruppe dann mit dem Historiker Professor Karl Vocelka auf einen Rundgang durch Wien. Wien ist seit jeher ein Zufluchts- und Sehnsuchtsort für viele auf der Suche nach einer neuen Heimat. Dies war zur Zeit der Donaumonarchie so, aber auch in den 1990er Jahren während des Jugoslawienkriegs.

„Am letzten Tag des Jahres feierten wir gemeinsam einen schwungvollen Jahresabschlussgottesdienst und konnten uns auch noch einen nigel-nagelneuen Film anschauen,“ berichtet Theresa. Veronika Kupková aus Nordböhmen stellte ihren Film „Generation N: Deutschböhme“ vor. Dazu hatte sie vier aus ihrer böhmischen Heimat vertriebene bzw. dort nach dem Krieg verbliebene Deutsche interviewt.

Und wie war Silvester? „Es war ein sehr entspannter Abend mit Essen, Trinken und natürlich Sternpolka“, so Theresa begeistert. „Ich hatte sehr viel Spaß an diesem Abend, so wie auch an der ganzen Begegnung. Denn die Leute, die ich hier kennengelernt habe, sind einfach klasse! Ich kann mir nicht vorstellen, je mit irgendwem anders Silvester zu feiern.“

ja

Als Einstieg wurden die Teilnehmer gefragt, was ihnen Heimat bedeutet. Entstanden sind zahlreiche Fotos mit Antworten auf einem Schild. Hier eine Auswahl. (Fotos: ja)





Im Zentrum Velehrad (v.l.): M. Smolková, Pfr. B. Ševhla, F. Olbert, M. Klieber (Foto: ag)

Olbert bei tschechischer Mission

Über Jahrzehnte lenkte Franz Olbert die Geschicke der Ackermann-Gemeinde und des Sozialwerkes. Er ist damit ein Zeitzeuge des deutsch-tschechischen Verhältnisses und der Entwicklung der Kirche im Nachbarland vor und nach der Wende. Mitte März lud die tschechische katholische Gemeinde in München Olbert nach dem Sonntagsgottesdienst zu einem Gespräch ein. Besonders seine Ausführungen über die Hilfen für die verfolgte Kirche in der kommunistischen Tschechoslowakei stießen auf größtes Interesse. Eingangs schilderte Olbert auch seinen Lebensweg, der durch die Vertreibung aus der Heimat und das Ankommen in Westdeutschland geprägt wurde. Verständigung sei nur möglich, wenn man mit dem Anderen in einen echten und direkten Dialog tritt, bekräftigte Olbert. Hier habe die Ackermann-Gemeinde seit jeher eine wichtige Rolle eingenommen. ag

Willkommen in München

Seit Anfang des Jahres hat das Sudetendeutsche Priesterwerk, nachdem es das Haus St. Johann in Brannenburg aufgeben musste, seinen Sitz in den Räumlichkeiten der Bundesgeschäftsstelle der Ackermann-Gemeinde. Mitte Februar kam unter Msgr. Karl Wuchterl (2. v.r.) der Vereinsvorstand erstmals am neuen Ort zusammen. Msgr. Dieter Olbrich (Mitte) segnete im Beisein der Vorstandsmitglieder und der Mitarbeiter der Ackermann-Gemeinde das neue Büro des Sudetendeutschen Priesterwerkes (Foto: ag). Themen der Vorstandssitzung waren die geplanten Projekte für 2017 sowie die anstehenden Neuwahlen des Vorstandes.



ag



**Dr. Martha
Krause-
Lang**

* 26.03.1912
in Oberam-
mergau

+ 14.12.2016
in Aachen

Im Alter von 104 Jahren ist Dr. Martha Krause-Lang verstorben. Sie gehörte zu den Gründungspersönlichkeiten der Ackermann-Gemeinde, ohne selbst Sudetendeutsche zu sein. Sie stammte aus einer alteingesessenen Familie in Oberammergau, machte Abitur in München und studierte in Bonn, Wien und Freiburg Volkswirtschaft und Caritaswissenschaften. Sie lernte Dr. Willi Krause kennen, der in Böhmen einer der profiliertesten Vertreter des Bundes „Staffelstein“ war. 1939 heirateten sie. 1944 fiel Willi als Soldat. Kurz vor Kriegsende floh sie mit ihrem Sohn von Gablonz zurück

Trauer um letztes Gründungsmitglied

nach Oberammergau. 1946 wurde sie Flüchtlingsreferentin beim Bayerischen Staatskommissar für das Flüchtlingswesen. Über diese Zeit schreibt sie selbst: „So war es mir selbstverständlich, bei der Gründung der Ackermann-Gemeinde in München mitzuwirken, denn durch die Verbindung mit Willi Krause hatte ich mich mit dem Schicksal der Sudetendeutschen zu identifizieren begonnen. Ich half [...] bei den ersten Formulierungen der Grundordnung der Ackermann-Gemeinde mit Pater Paulus und Hans Schütz. Mit anderen Frauen begannen wir eine Arbeitsgemeinschaft der Frauen auf den Weg zu bringen, die vor allen Dingen Ermutigung für den Selbsthilfewillen der Flüchtlingsfrauen bringen sollte.“

Martha Krause hat nachhaltig die konkrete sozialpolitische Ausrichtung der frühen Ackermann-Gemeinde bestimmt. Sie wurde die „Mutter des

Sozialwerks“ und dessen prägende Vorsitzende (1952-59). In vielfältiger Weise hat sie später als Direktorin der Münchner Katholischen Frauenschule und als Dozentin für Sozialarbeit gewirkt. Auf vielen Gebieten war sie auch ehrenamtlich engagiert. Die Ackermann-Gemeinde ehrte sie 1988 mit dem Hans-Schütz-Preis, der Freistaat Bayern ehrte sie mit dem Bayerischen Verdienstorden.

Im Jubiläumsjahr „70 Jahre Ackermann-Gemeinde“ ist mit Martha Krause die letzte Mitbegründerin unserer Gemeinschaft gestorben. Am 21. Dezember nahmen Angehörige und Freude sowie Vertreter der Ackermann-Gemeinde mit einer Auferstehungsfeier in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Oberammergau von ihr Abschied und trugen sie zu Grabe.

Dr. Raimund Paleczek



Přemysl Pitter: Unter dem Rad der Geschichte. Autobiografie. Neu bearbeitet von Sabine Dittrich. 173 Seiten, 16 Seiten s/w-Bildteil. Herausgeber: Ackermann-Gemeinde. Neufeld Verlag. Schwarzenfeld 2017. 12,90 €. ISBN: 978-3-86256-083-7. Erhältlich über den Buchhandel.

TSCHECH_News

Aktuelle Nachrichten aus Tschechien

Neu ab April 2017

Informationsquelle

Das Jubiläum zum 25-jährigen Bestehen bedeutete für die „Prager Zeitung“ zugleich das Ende. Mit dem Einstellen des Wochenblattes Ende 2016 fehlt nun eine wichtige deutschsprachige Informationsquelle über die Entwicklungen im Nachbarland. Ab Frühjahr 2017 will ein neues Team aus lokalen Journalisten auf der Plattform TSCHECH.News im Internet täglich Informationen aus der Tschechischen Republik in deutscher Sprache anbieten. Das Informations- und Nachrichten-Portal berichtet über aktuelle Themen aus Politik, Wirtschaft, Sport und Kultur in Prag und Tschechien. ag

Pitters Autobiografie

1970 erschien mit dem Titel „Unter dem Rad der Geschichte“ die Autobiografie von Přemysl Pitter. In dieser berichtet er sachlich von seinem Leben. Seiner Wendung zum christlichen Glauben folgte mutiges und geschicktes Handeln, das für unzählige Menschen über viele Jahrzehnte zum Segen wurde. Mit seinem Wirken in der Zwischenkriegszeit, während der NS-Besatzung seiner Heimat und in der direkten Nachkriegszeit erwies er sich als großer Humanist, der sich um Kinder unabhängig ihrer nationalen Zugehörigkeit kümmerte. Damit lebte Pitter die deutsch-tschechische Versöhnung vor.

Nun ist dieses bedeutende Zeugnis zur Geschichte des 20. Jahrhundert nach über vier Jahrzehnten in einer Zusammenarbeit zwischen der Ackermann-Gemeinde, der Schriftstellerin Sabine Dittrich, dem Nationalen Pädagogischen Museum in Prag und dem Neufeld Verlag in einer bearbeiteten Neuauflage erschienen. An Aktualität haben Pitters Gedanken nichts verloren. ag

Sicht aufeinander

Laut einer Umfrage ist Deutschland in den Augen der Tschechen ein einflussreiches, modernes Land mit hohem Lebensniveau. Die Tschechische Republik ist in den Augen der Deutschen ein touristisch interessantes und gastfreundliches Land, mit dem man wirtschaftlich gut zusammenarbeiten kann. Zu diesem Ergebnis kommen die Meinungsforschungsinstitute STEM und IfD Allensbach in einer im Januar 2017 vorgestellten Studie. „In der Bewertung der gegenseitigen Beziehungen spielen persönliche Kontakte zu den Menschen des Nachbarlandes eine wesentliche Rolle,“ resümiert Pavel Fischer von STEM eines der Ergebnisse der Umfrage. „Das Problem ist, dass in beiden Ländern eher ältere Menschen Interesse am Nachbarland haben, die bereits über persönliche Kontakte jenseits der Grenze verfügen“, gibt Fischer zu bedenken. Eine ausführlichere Analyse der Ergebnisse folgt in Heft 2-2017. ag

Kurzmeldungen

Zeichen setzen für Europa

„Es ist genial. Die Menschen stehen auf, lassen sich ansprechen und gehen für Europa auf die Straße. Ich danke den Initiatoren von „pulseof-europe“ für diese Bürgerinitiative, die sonntags wiederholt europaweit in großen und kleinen Städten viele Menschen auf die Straße gebracht hat, um für die Grundidee der Europäischen Union und für ein offenes Europa zu demonstrieren“, kommentierte Martin Kastler, europapolitischer Sprecher im ZdK und AG-Bundesvorsitzender. „Wir erleben vielerorts einen Wahlkampf, der die nationalen Ziele an die erste Stelle stellt ohne wahrzunehmen, dass die Europäische Union das Fundament für den Wohlstand der Menschen in Europa ist. Deswegen rufe ich alle Katholikinnen und Katholiken auf: Geht am Sonntag auf die Straße. Sucht nach #pulseofeurope in der nächstgelegenen Stadt und setzt ein Zeichen für das Friedenspotential der Europäischen Union.“

Die Initiative lädt an den kommenden Sonntagen, immer um 14.00 Uhr, in verschiedenen Städten Deutschlands und darüber hinaus an zentralen Orten zu Kundgebungen ein. ag

Archiv kehrt heim

Das Archiv des Heimatverbandes Tetschen-Bodenbach wurde von Nördlingen in das Staatliche Kreisarchiv in Tetschen/Děčín überführt. Der Heimatverband sei der festen Überzeugung, dass dies die beste Möglichkeit sei, das Erbe dauerhaft und zuverlässig zu sichern und für zukünftige Forschungen verfügbar zu machen, heißt es in einem Pressebericht. „Das Interesse für das Sammelgut des Heimatverbandes ist bei den Gebildeten in der tschechischen Öffentlichkeit unvorstellbar groß, denn es beleuchtet ein dort lange tabuisiertes Kapitel der böhmischen Geschichte“, so im Bericht weiter. Durch „die Heimkehr des kulturellen Erbes in die nordböhmisches Heimat“ habe man rechtzeitig Sorge für den umfangreichen Nachlass mit Archivalien, Büchern und musealen Gegenständen geleistet. ag



Sabine Dittrich: *Tage der Wahrheit*. Roman, Neufeld Verlag Schwarzenfeld 2017, 246 Seiten, ISBN 978-3-86256-081-3, 13,90 €.

Jehuda Bacon/Manfred Lütz: *„Solange wir leben, müssen wir uns entscheiden.“* Leben nach Auschwitz, Gütersloher Verlagshaus Gütersloh 2016, 191 Seiten, ISBN 978-3-579-07089-6, 16,99 €.



Menschlichkeit in aufgeheizter Stimmung?

Es ist die Geschichte aus dem kleinen Ort Eichdorf, die Sabine Dittrich in ihrem neuen Roman „Tage der Wahrheit“ erzählt. Der neue evangelische Pfarrer hat etwas vor mit dem Pfarrhaus, das lange Zeit leer gestanden war. Er will dort eine kleine Gruppe von geflüchteten Müttern mit ihren minderjährigen Kindern aufnehmen und ihnen so Schutz und Geborgenheit geben. Doch dieses Vorhaben bringt das scheinbare Idyll des Dorfes durcheinander. Allmählich wird deutlich, wie stark Erlebnisse und Prägungen der Vergangenheit bis heute nachwirken.

Anne Lischka, Erzieherin und die Hauptperson des Romans, lässt sich von den Plänen des jungen Pfarrers begeistern. Sie hofft damit auch ihren Kindergarten retten zu können. Auf Grund der geringen Zahl an Kindern im Ort steht sein Ende immer wieder im Raum. Auch der Glaube beginnt durch die Begegnungen mit dem jungen Pfarrer für Anne wieder eine größere Rolle zu spielen.

Doch da gibt es noch ein Geheimnis im Leben ihres Großvaters. Mit seiner Bitte, ihn auf einer Reise nach Prag zu begleiten, eröffnet er es Anne. Viele Jahrzehnte trug er es mit sich herum. Dabei spielt der große tschechische Christ Přemysl Pitter eine Rolle. Auf Schloss Štířín bei Prag

kommt er mit Deutschen und Israelis zusammen, die alle als Kinder von Pitter gerettet wurden. Diese Begegnung, die Anne miterleben darf, eröffnet ihr nicht nur eine neue Sicht auf ihren Großvater, sondern auch auf die verworrene Geschichte Mitteleuropas.

Sabine Dittrich hat bereits mit ihrem Roman „Erben des Schweigens“ aus dem Jahr 2013 aufgezeigt, wie sehr die Vergangenheit in das Heute hineinspielt, in Familien, aber auch in das gesellschaftliche Miteinander. Mit ihrem neuen Roman gelingt ihr dies erneut.

Přemysl Pitter hat mit seinem Einsatz für jüdische und deutsche Kinder in den Wirren der Nachkriegszeit ein mutiges Vorbild gesetzt. Es ist gut, dass seine Person und sein Wirken nun auch über einen Roman Menschen nahegebracht wird. Das Wissen um Pitter ließ mir bei der Lektüre eine Reihe von Fragen durch den Kopf schießen. Welchen Platz hat in einer aufgeheizten Stimmung noch die Menschlichkeit? Wie steht es heute darum? Dittrich gibt in ihrem Roman keine naiven und einfachen Antworten darauf. Es sind eben auch die Schatten der Vergangenheit, die humanitären Vorhaben die Umsetzung erschweren. Oder gar unmöglich machen?

Matthias Dörr

Leben nach Auschwitz

„Nach dem Krieg begegnete ich wunderbaren Menschen, deren Einfluss bis heute reicht. Diese Menschen haben mir das Vertrauen in die Menschen zurückgegeben“. Dieses Zitat stammt von Jehuda Bacon, einem israelischen Künstler, der 1929 in Ostrau/Ostrava geboren wurde. In einem Interviewband mit dem Psychiater, Psychotherapeuten und Theologen Manfred Lütz erzählt Bacon von seinem Leidensweg, der durch das Ghetto Theresienstadt/Terezín, das KZ Auschwitz, zwei Todesmärsche bis zur Befreiung im KZ Gunskirchen führte. Dann begegnet er als 15-Jähriger Přemysl Pitter und seinen Helfern, die ihm neues Vertrauen in

die Menschen geben. Es ist der Bericht eines Zeitzeugen des Holocaust. Aber das Gespräch bleibt dabei nicht stehen. Bacon denkt im Gespräch gemeinsam mit seinem Gesprächspartner Lütz darüber nach, woher das Böse kommt, wie man sogar im Leiden Sinn erleben kann und was wirklich im Leben trägt. Bacons Gedankenwelt führt uns zur Kunst, zu Texten der Bibel und zu seinen Begegnung mit großen jüdischen Denkern, wie Martin Buber, Max Brod, Hugo Bergmann. Ein beeindruckendes Zeugnis und ein tiefer Dialog zu den existenziellen Fragen.

Matthias Dörr

Dem Meister aufs christlichste nahe

„Was ist Wahrheit?“ Pilatus bringt in der Johannes-Passion ins Wort, was alle Denker umtreibt. In Max Brods Roman „Der Meister“ gilt die Frage nicht dem angeklagten Jesus, sondern einem seiner Verteidiger und Anhänger: Meleagros (von Gadara).

Dass Max Brod nur wenige Jahre nachdem seine „alte Welt“ zusammengebrochen war, einen „Jesus-Roman“ geschrieben hat, der - wie bei Meleagros - viele Fäden seines (Er-)Lebens bündelt, ist wohl kein Zufall. Die Hinwendung zum Judentum zionistischer Prägung erfolgte bei Brod noch vor dem Ersten Weltkrieg. In der Folge suchte er Klarheit. Sein schon 1921 erschienenenes Bekenntnisbuch „Heidentum, Judentum, Christentum“ darf als einer der literarischen und biographischen Brückenpfeiler gesehen werden, auf denen die Genese von „Der Meister“ ruht. Dazwischen liegen Jahre des Reifens der eigenen Existenz als „Jude deutscher Zunge“ genauso wie existenzielle Erschütterungen durch die Flucht nach Palästina und das Einbrechen der Shoa in Familie und Freundeskreis. 90 Jahre davor hatten jüdische Gelehrte begonnen, den Rabbi aus Nazareth ins eigene Volk heim zu holen. Der „klassische“ Jesus-Roman (Ernest Renan) war auch schon 90 Jahre alt, Zeitgenossen beschäftigten sich als Schriftsteller kritisch mit dem Nazarener (Kazantzakis, Graves). Max Brod ging eigene Wege.

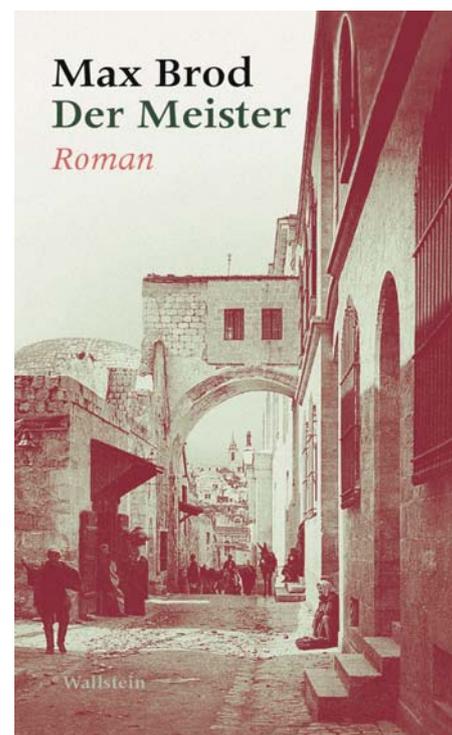
Zur Geschichte: Der Grieche Meleagros - wie die Juden ein „Opfer“ Roms - muss Pilatus bei Übersetzungen helfen. Über die Liebe zu Schoschana, einer Ziehschwester des „Meisters“, gerät er selbst in den Bann des Galiläers. Seine Abneigung dem jüdischen Volk gegenüber wandelt sich immer mehr in Bewunderung und Einsicht, so dass er am Ende als „Gottesfürchtiger“ bezeichnet wird. Trotz seiner „Beziehungen“ zu Pilatus kann er die Hinrichtung Jesu nicht verhindern. Der Schluss sei hier ebenso wenig verraten wie das Schicksal der beiden Liebenden. Am überraschendsten dürfte die Verknüpfung der beiden Figuren Meleagros und Judas Iskarioth sein.

Brods Meister klingt nach den „synoptischen Evangelien“, wengleich ihm der johanneische Christus nicht unbekannt ist. Brod erweist sich als ein Kenner des Neuen Testaments, das er versiert als Grundlage vor allem der Jesus-Worte hernimmt.

Beeindruckend für einen Menschen meiner Generation, die Wissen mit Technik und Fortschritt verbindet, ist das humanistische Füllhorn, aus dem Max Brod schöpft: Philosophie, Geschichte, Religionswissenschaft, Sprache und Kultur. Max Brod schafft zunächst einen Roman über das Palästina zur Zeit Jesu. Im lebenslangen Ringen mit der Bedeutung des eigenen Volkes in der Symphonie der Völker und der Geschichte wehrt er sich gegen eine Exklusivität im Sinne von Über- oder Unterordnung. In den inner- und außerjüdischen Strömungen im Roman spiegelt sich so auch Brods Gegenwart wieder: ein Überhohen des Diesseits, das zu Gewalt und Unterdrückung führt. (Hier führt eine direkte Linie von „Rom“ zum modernen Faschismus.) Ein gescheiterter Versuch der Assimilierung des Judentums in die jeweilige Gesellschaft. Im Roman sind es die Sadduzäer, die sich Rom andienen - in der Biographie Brods die innerjüdischen Kritiker des Zionismus, deren „Lösung“ durch den Holocaust ad absurdum geführt wurde. Aber auch ein fatalistisches Konzept, wie Brod es im Christentum erkennt (im Roman durch die Gruppe um Owadja verkörpert), lehnt er ebenso ab wie Gnostik und Nihilismus (Meleagros' Freund Jason).

Brods „Meister“ ist ein lesenswertes Stück Literatur, das dem Leser vor Augen hält, wohin die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts einen „Juden deutscher Zunge“ geführt hat. Durch den Kunstgriff, den „Heiden“ Meleagros das Wort führen zu lassen, kann sich Brod dem Meister aufs christlichste nähern, ohne sein Judentum zu verleugnen. Auch die Leser heute lädt er damit ein, sich an diesem „Meister“ zu reiben - und mahnt, Rom mehr zu fürchten als Judas.

Pfr. Holger Kruschina

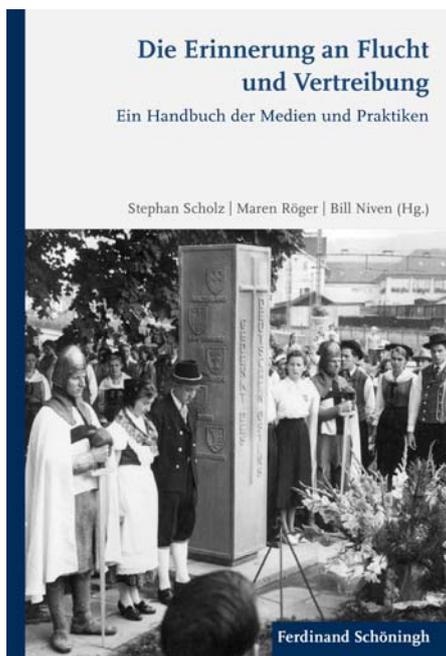


Max Brod: Der Meister. Mit einem Vorwort von Shalom Ben-Chorin. Reihe Max Brod - Ausgewählte Werke (hg. von Hans-Gerd Koch und Hans Dieter Zimmermann u.a.), Wallstein-Verlag Göttingen 2015, 574 Seiten, ISBN 978-3-8353-1341-5, € 29,90.



Einen Moment bitte! Oder zwei? Begegnungen über die bayerisch-böhmische Grenze. Mit Texten und Fotografien von Johannes M. Haslinger, Herbert Pöhl und Bernhard Setzwein, Verlag Friedrich Pustet Regensburg 2016, 160 Seiten, zahlreiche Abbildungen, ISBN 978-3-7917-2798-1, 22,00 €.

Stephan Scholz/Maren Röger/Bill Niven (Hg.): Die Erinnerung an Flucht und Vertreibung. Ein Handbuch der Medien und Praktiken, Verlag Ferdinand Schöningh Paderborn 2015, 452 Seiten, 80 Abbildungen, ISBN 978-3-506-77266-4, 39,90 €.



Goldstücke im Vorbeigehen

Das Buch (fast eher ein Bildband) nimmt uns mit auf Reisen und zeigt uns geradezu im Vorbeigehen kleine Goldstücke aber auch Strass am Wegesrand. Auf dem Weg begegnen uns viele bekannte (u.a. Dr. Peter Becher, Antikomplex, Gutwasser/Dobrá Voda und der heilige Gunther) aber auch unbekanntere Persönlichkeiten und Geschichten. So zum Beispiel treffen wir die japanische Prinzessin Mitsuko, die Ende des 19. Jahrhunderts ins Schloss in Ronsperg/Poběžovice einzog und so das kleine Örtchen ordentlich auf den Kopf stellte. Oder wir begegnen Helmuth Roith, der im „Nirgendwo“ des deutsch-tschechischen Grenzgebiets in staubiger Arbeitshose mit einer Schaufel in der Hand einen verschwundenen deutschen Ort ausgräbt.

Herzstück des Bandes ist aber gewiss das Kapitel „Der Poetry Slammer aus Mähren und zwei 16-Jährige auf der Flucht“ mit seinen drei besonde-

ren, europäischen Lebensgeschichten. Kein Vergleich wird hier angelegt, jede Geschichte kommt für sich zur Geltung, nur als Maßstab sind die Jahreszahlen angelegt. Franz Bauer, mit 16 Jahren vertrieben, begegnet uns im Hotel Hubertus, mit dem er emotionale Jugenderlebnisse genauso wie den Beginn seiner Vertreibung verbindet. Jaromir Konečný, Schriftsteller und Poetry Slammer, erzählt, wie sein Leben in der kommunistischen Tschechoslowakei unerträglich wurde und er sich zur Flucht entschloss. Und Morteza Qaderi, mit 16 Jahren vor den Taliban aus seiner Heimat Afghanistan geflohen, ist in Linz angekommen und will dieses neue Leben mit großer Willenskraft nutzen und gestalten.

Ein schönes Werk, das viele Begegnungen mit Brückenbauern und deutsch-tschechischem Leben beinhaltet.

Sandra Uhlich

Sind Photos von Flucht und Vertreibung echt?

Belletristik, Fachbücher, Film, Radio und Fernsehen, Heimatbücher, Internet und Landesmuseen: In 35 Einzelbeiträgen von Autoren aus Oldenburg und anderen deutschen und ausländischen Bildungseinrichtungen wird die mediale Erfassung von Flucht und Vertreibung dargestellt. Anlässlich einer Präsentation im Münchner Haus des Deutschen Ostens wartete Maren Röger, eine der Herausgeber, mit neuen Erkenntnissen zur „verdrängten Tragödie“ auf.

Die Forschung zur photographischen Erinnerung an Flucht und Vertreibung steckt noch in den Anfängen, so Maren Röger: „Der Großteil der überlieferten Photos hat einen politischen Entstehungskontext. Sie dienen der Kommunikation bestimmter Botschaften und teilweise der gezielten Desinformation“. Private Aufnahmen gibt es kaum, es ging bei der

Flucht um Leben und Tod. Wer hatte schon Photoapparate dabei? Was von NS-staatlicher Seite kam, sollte die Gräueltaten der Rotarmisten präsentieren oder den Durchhaltewilligen stärken. Wie wichtig Bilder waren, erkannte die Sudetendeutsche Landsmannschaft, die bereits 1950 in Bamberg ein eigenes Bildarchiv einrichtete. Dabei ging es allerdings weniger um die Vertreibung, sondern mehr um das Festhalten der heimischen Kultur.

Einige Bilder, die bisher als Originalbeweise für die Schrecken der Flucht galten, stammen vielleicht gar nicht aus den Jahren 1944 bis 1948. Sie entstanden wohl bei der NS-Umsiedlung Volksdeutscher, der Abwanderung aus Polen nach dem Ersten Weltkrieg oder zeigen Displaced Persons.

Dr. Norbert Matern

Weltreligionen im Blick

AG Bamberg. Die 18. Winterakademie der Ackermann-Gemeinde in der Erzdiözese Bamberg befasste sich in der Cusanus-Akademie in Brixen mit den „Weltreligionen“.

Franz Kubin stellte das Judentum vor. Jahwe biete seinem Volk in einem Bund Zuwendung und Liebe an, erwarte aber die Einhaltung des Dekalogs. Wichtig sei der innerfamiliäre Gottesdienst, so die Feier des Sabbat. Pastor Dr. Marcus Friedrich von der evangelisch-lutherischen Gemeinde der Christuskirche in Bozen berichtete über seine pastoralen Aufgaben in einem riesigen Gebiet zwischen Sterzing und dem Gardasee. Prof. Dr. Paolo Renner erläutere den Hinduismus. Das Rad sei das zentrale Symbol für die Zyklen von Geburt und Tod. In der Reinkarnation komme die Seele rein gewaschen in einem neuen Leib zurück. Renner sprach anschließend auch über Leben und Lehre Buddhas. Sidhartha, so war sein eigentlicher Name, sei nach sieben Jahren der Meditation ein Buddha geworden, ein Erleuchteter. Er habe mit den fünf sittlichen Geboten eine erste Ordensregel aufgestellt. Es gebe kein Leben ohne Leid, Ursache dafür sei das Begeh-

ren. Mit einem achtstufigen Pfad gelte es, die Begierde abzuschaffen. Kubin übernahm die Aufgabe, über den Islam zu referieren. Islam bedeute Hingabe und Ergebung gegen Allah. Die fünf Säulen des Islam: An Allah als einzigen Gott glauben, Almosen geben, Wallfahrt nach Mekka, Fasten im Ramadan und fünf Mal am Tag beten. Prof. Dr. Christoph Amor referierte über das Christentum. Heute sei die persönliche Glaubensentscheidung gefordert. Die Kirche bleibe eine Herausforderung zur Bewältigung der ökologischen und humanitären Krise.

An einem Literaturabend erinnerte Ursula Rieber an Franz Werfel. Sein Roman: „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ sei gerade bei der Diskussion über den Genozid an den Armeniern wieder aktuell geworden.

Ingeborg Regenfus/Franz Bauer



AG Bamberg. Vom 9. bis 31. März war in der Sparkasse in Bamberg die Ausstellung „Europäischer Humanist Přemysl Pitter“ zu sehen. Zur Eröffnung stellte Franz Bauer, der sich in der Ackermann-Gemeinde besonders um die Erinnerung an Pitter verdient gemacht hat, den großen tschechischen Christen und Humanisten vor. Bürgermeister Dr. Christian Lange überbrachte die Grüße der Stadt und verwies auf die partnerschaftlichen Verbindungen Bambergs nach Prag. Über die große Resonanz bei der Eröffnung der Ausstellung freuten sich (Foto: ag, v.l.): Diözesanvorsitzender Christoph Brey, AG-Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr, Matthias Polz von der Sparkasse Bamberg und Franz Bauer. *ag*

Die Teilnehmer vor dem Eingang zur Akademie in Brixen. (Foto: AG Bamberg)

Betrachtungen (nicht nur) zum Advent

AG Freiburg. Am 3. Adventssonntag 2016 trafen sich nahezu 50 Personen im Haus der Heimat in Karlsruhe zum Gespräch und Gedankenaustausch. Die adventliche Betrachtung von Werner Tampe hatte als Thema: „... und fanden Maria und Josef und das Kind, das in einer Krippe lag.“ Anhand verschiedener weihnachtlicher Buchmalereien stellte er eindrucksvoll die spätmittelalterliche Kunst in den Vordergrund. Entsprechende Texte regten zum Verweilen bei den einzelnen Bildern an. Für die musikalische Umrahmung sorgten Helga Barth, Dorothea Tampe und

Birgit Nauheimer. Vikar Peter Bretl zelebrierte zusammen mit dem Geistlichen Beirat der Freiburger Ackermann-Gemeinde, Dr. Ludwig Weiß, die Eucharistiefeier. Peter Bretl fand in seiner Predigt für jeden einzelnen Gedanken, die in der Weihnachtszeit und auch der Zeit danach noch gelten können.

Den Abschluss bildete ein besonderes Jubiläum: Geehrt werden konnte Weiß für seine 20-jährige Begleitung der Ackermann-Gemeinde als geistlicher Beirat. Es sei eine Gnade und ein Geschenk, in ihm einen stetigen Begleiter zu haben, so der Diözesan-

vorsitzende Erich Pohl in seiner Laudatio. Dem Geehrten sei herzlich für seinen Einsatz und seine Begleitung gedankt.

Gabriele Stanzel



Begleitung durch 20 Jahre: Geistlicher Beirat Dr. Ludwig Weiß (Foto: AG Freiburg)

Rudolf Krämling zum 80. Geburtstag

AG Limburg. Der Landesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde Hessen, Rudolf Krämling, ist 80 Jahre alt geworden. In Schnecken/Šneky im Egerland geboren kam er im Juni 1946 in die Rhön. Die Familie zog nach Fulda und schon 1958 war er Vorsitzender der Jungen Aktion Fulda und 1961-63 Bundessprecher. Auch politisch versuchte er den Versöhnungsgedanken einzubringen und gehörte dem Büdinger Magistrat von 1972-1993 an. Nunmehr Ehrenstadtrat ist er seit vielen Jahren Landesvorsitzender unserer Gemeinschaft und erhielt 2016 die Goldene Ehrennadel der Ackermann-Gemeinde.

Peter Hoffmann



Rudolf Krämling
(Foto: E. Köhler)



Gerold Schmiedbach
(Foto: H. Jundt)

Gerold Schmiedbach zum 80. Geburtstag

AG Mainz. Als Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Darmstadt reiste der gebürtige Prager viel nach Ostmittel- und Osteuropa und referierte darüber. Ein breites Arbeitsfeld fand Schmiedbach in der Ackermann-Gemeinde, wo er dafür warb, die Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Tschechen im europäischen Rahmen zu betrachten. Als Vorsitzender der Mainzer Ackermann-Gemeinde stellte er die Weichen zu einer Partnerschaft nach Ostrau/Ostrava, die bald sehr fest und fruchtbar wurde, und leitet die jährlich stattfindenden Tagungen in Heppenheim. Schmiedbach ist Mitglied des Diözesan- und Katholikenrates des Mainzer Bistums und in der tschechischen Sdružení Ackermann-Gemeinde.

ag

„Götz Fehr – höchst aktuell“

AG Mainz. „In seiner Brust wohnen zwei sich auf wunderbare Weise vertragende Seelen“: die deutsche und die tschechische. Daran erinnerte Dr. Jozo Džambo aus München in seinem Vortrag „Götz Fehr – ein Budweiser wie er im Buche steht“ vor der Ackermann-Gemeinde der Diözese Mainz.

Götz Fehr sei zu Unrecht aus dem Bewusstsein der heutigen Generation verschwunden. Er verdiene es, sich immer wieder an ihn zu erinnern – wegen seiner Biographie, wegen seines Werkes und vor allem wegen seiner aufrichtigen Haltung zu immer noch aktuellen Fragen und Themen.

In Budweis/České Budějovice wurde er am 8. November 1918 geboren. Als Kind und Jugendlicher habe Fehr noch sehr viel vom Geist der Habsburger Monarchie mitbekommen. Kurz vor seiner Geburt sei die Tschechoslowakische Republik ausgerufen worden. „So wuchs er in einem Staat auf, der ganz anders sein wollte, was ihm auch gelang – aber nicht immer“. Fehr habe Geschichte, Germanistik und Kunstgeschichte in Prag studiert. 1945 sei er mit seiner Familie ausgesiedelt worden.

Fehr habe beim Deutschen Roten Kreuz, im Vorstand von Inter Nationes, der Mittlerorganisation der deutschen Kultur im Ausland, deren Tätigkeit später vom Goethe-Institut übernommen wurde, gearbeitet. 1979 sei er Präsident des Ostdeutschen Kulturrates geworden, einer Stiftung zur „Erhaltung des Kulturgutes der Vertriebenen und Flüchtlinge“. Am 9. Mai 1982 sei Götz Fehr im Alter von nur 63 Jahren gestorben.

In seiner Dissertation über den Prager Baumeister Benedikt Ried (1454-1534) finde man Sätze wie: „Der lange so erbittert geführte Streit, ob Ried nun Tscheche oder Deutscher war, scheint heute unwesentlich, da Ried als Künstler aus der Vitalität beider Völker schöpfte. (...) Was er schuf, war gemeinsamer Besitz. Möge das Bewusstsein dieses Gemeinsamen (...) das Bewusstsein für die Unausweichlichkeit des Gemeinsamen in der Zukunft bestärken und so beitra-

gen, die verhängnisvolle Spaltung zu überwinden.“

Als Publizist sei Fehr jedoch besonders durch seine mit eigenen Zeich-



Dr. Jozo Džambo (mi.) bei der Ackermann-Gemeinde der Diözese Mainz, zwischen Geistlichem Beirat Pfarrer Herbert Wendt (li.) und Gerold Schmiedbach. (Foto: H. Jundt)

nungen versehenen Bücher „Fernkurs in Böhmisches“ und „Böhmisches Kursbuch“ bekannt geworden. Zur Entstehungsgeschichte bemerkte Džambo: Götz hatte eine Schreibmaschine, deren Besonderheit ein Umschalter zum Erzeugen von Tastenkombinationen gewesen sei. So konnte aus einem c ein č oder aus einem u ein ů erzeugt werden. Und wo die Zeichen hingehören, das habe Fehr gewusst, denn er sei in einer zweisprachigen städtischen Umgebung geboren und geschult worden.

Deutsch und Tschechisch seien gleichberechtigte Idiome seiner Jugend gewesen. Hinzu sei ein Amalgam dieser beiden gekommen: das Budweiser beziehungsweise Böhmisches-Deutsch, besser: „Pemmiš-Dajč“. Eine gesprochene Sprache, um deren schriftliche Gestalt sich anscheinend niemand gekümmert habe. In seinem Flüchtlingsgepäck habe Fehr auch seine Schreibmaschine mitgenommen, von ihr habe er sich sein ganzes Leben nicht getrennt. „Sie war ihm die treue Begleiterin und Helferin im Festhalten des Budweiser Deutsch“. Der „Umschalter“ habe dabei die entscheidende Rolle gespielt.

Gerold Schmiedbach

„Gepäck“-Abgabe

AG Mainz. In den Erzählungen vom Wegmüssen, Verlassen der Heimat, Ankommen nimmt das Gepäck der Flüchtlinge und Vertriebenen großen Raum ein. Neben dem Lebensnotwendigen fanden im Gepäck immer wieder auch persönliche Erinnerungsstücke Platz. Einige dieser geretteten Heimatstücke erhielten im späteren Leben der Besitzer eine zunächst nicht abzusehende Bedeutung. Immer wieder hätten Flüchtlinge und Vertriebene dem ärmlichen materiellen Fluchtgepäck das „unsichtbare“, symbolische Gepäck gegenübergestellt, berichtete die Volkskundlerin Dr. Elisabeth Fendl aus Freiburg in ihrem Vortrag „Das Gepäck der Heimatvertriebenen – Erinnerungskultur und Museum“ vor der Ackermann-Gemeinde der Diözese Mainz. Um die Rettung der Erinnerungsstücke rankten sich häufig lange Geschichten, so Fendl. Die Metapher „Gepäck“ sei in der Literatur von Vertriebenen und über sie allgegenwärtig. Immer wieder würde auch das Mitgenommene mit dem Daheimgelassenen kontrastiert. Erst vor der Folie dieses Verlustes könne man den unterschiedlichen Umgang mit dem Gepäck einordnen und analysieren.

Viele Heimatvertriebene würden ein Leben lang von Fluchtgepäck und Traumata begleitet, berichtete Fendl weiter. Bisweilen komme dann die Übergabe des Mitgenommenen an ein Museum fast einer Erlösung gleich. So werde das Sudetendeutsche Museum nicht nur das Museum einer Region sein, sondern es müsse auch das Museum der Erinnerung an eine Region sein.

Gerold Schmiedbach



Dr. Elisabeth Fendl und Gerold Schmiedbach nach dem Vortrag über Erinnerungskultur.
(Foto: W. Waldeck)

Christen und Muslime im Orient

AG München. Das Kulturwochenende in Bernried beschäftigte sich mit der Situation der Christen im Nahen Osten und dem Zusammenleben von Christen und Muslimen in Deutschland.

Simon Jacob, Friedensbotschafter des Zentralrates der orientalischen Christen in Deutschland und Initiator der „Peacemaker Tour“ bereiste sechs Monate die Krisenregion des Nahen Ostens. Mit der „Peacemaker Tour“ soll anhand eindrucksvoller Reiseberichte auf das Leiden der orientalischen Christen aufmerksam gemacht werden.

Jacob wollte erkunden, ob ein Dialog zwischen den Ethnien und Religionen möglich ist und ob die Menschen, die er besuchte, noch Hoffnung auf ein besseres Leben haben. In seinem Referat „Die menschenrechtliche Situation der Christen im Nahen Osten“ gab er einen Überblick über die große Vielfalt der orientalischen Kirchen in der Türkei, Georgien, Armenien, dem Iran, Irak, Syrien, Jordanien, Ägypten und dem Libanon. In Videos zeigte er Gespräche mit einfachen, überwiegend friedliebenden

Auch nach den Vorträgen bestand großes Interesse an weiteren Informationen, hier im Gespräch mit Simon Jacob (2. v.r., Foto: ag)



Menschen, er zeigte aber auch Bilder von zerstörten christlichen Dörfern und schilderte das schwierige Leben der verbliebenen Bewohner. Die Schlüssel für ein friedliches Zusammenleben sieht der Referent in Toleranz, Respekt und Dialog. Darin seien wir alle Lernende.

„Wie Christen und Muslime zusammen leben können“, damit setzte sich Dr. Andreas Renz auseinander, Leiter

des Fachbereichs Dialog der Religionen im Erzbischöflichen Ordinariat München. Er verwies auf die Texte des II. Vatikanischen Konzils und auf die päpstlichen Enzykliken, in denen die hohe Wertschätzung des Islam durch die Kirche zum Ausdruck kommt. Für den Dialog mit dem Islam sei eine entsprechende Bildung der Gesprächspartner unerlässlich: um fähig zu sein, die Werte des anderen anzuerkennen, muss man in der eigenen Identität verwurzelt sein.

In seinem Referat „Gottsucher und Glaubenszeuge in der islamischen Welt“ sprach Pfarrer Jürgen Rintelen über das bewegte Leben des Charles de Foucauld, der erst über die beeindruckende Frömmigkeit im Islam zum Glauben kam. Nach seinem gewaltsamen Tod vor 100 Jahren wurden die Laiengemeinschaften der Kleinen Brü-

der und Schwestern Jesu, sowie die Priestergemeinschaft Charles de Foucauld gegründet, die bis heute aus seiner Spiritualität leben.

Am Sonntag berichtete Dr. Kateřina Kovačková über ihre 50tägige Pilgerreise auf dem Jakobsweg.

*Dr. Armin Neugebauer,
Lothar Palsa*

Begegnungen im Mittelalter



Drei Bischöfe an einem Tisch (v.r.):
Dr. T. Holub, Dr. R. Voderholzer,
F. Radkovský.

AG Regensburg. Vom 25. bis 27. November 2016 fand in der ehemaligen Jesuitenresidenz in Klattau/Klatovy das Symposium „Setkávání – Encounters – Begegnungen. Böhmisches-bayerische Beziehungen und Gemeinsamkeiten in der Zeit vom 12. bis 15. Jahrhundert“ statt.

Bischof Dr. Rudolf Voderholzer eröffnete am Samstag die Reihe der wissenschaftlichen Vorträge mit einer Rückbesinnung auf die Werte Europas. Orientierung geben dabei, bildlich gesprochen, die Akropolis in Athen, das Kapitol in Rom, der Monte Cassino und der Berg Sinai. Der wissenschaftliche Austausch und die Rückbesinnung auf die Geschichte seien ebenso wichtig wie die wiederbelebten Traditionen, die Heiligen und die Wallfahrtsorte in Böhmen und Bayern.

In den folgenden wissenschaftlichen Vorträgen ging es um eine Darstel-

lung der kulturellen und künstlerischen Verbindungen zwischen Bayern und Böhmen im Mittelalter. Professor Pater Efreim Jindráček sprach über die Dominikaner in Klattau. Die beiden Regensburger Professoren, Prof. Dr. Klaus Unterburger und Prof. Dr. Thomas Kothman, hielten Vorträge zu den Themen „Reformideen in Böhmen und Bayern im Mittelalter“ und „Martin Luther, der Hussit?“.

Am Nachmittag zelebrierte Pilsens Bischof Dr. Tomáš Holub ein feierliches Pontifikalamt in der Stadtpfarrkirche Mariä Geburt. Dazu sang ein Chor eine Mozartmesse. Am Sonntag führte ein Ausflug zu einer Kapelle aus dem 13. Jahrhundert und zum Schloss Hradek.

Die erfolgreiche Symposienreihe des Kulturvereins Klatovské Katakomy/Klattauer Katakomben und der Ackermann-Gemeinde Regensburg wird fortgeführt.

Dr. Jean und Karl Ritzke



**Bischof Dr. Voderholzer (2. v. r.)
lauscht dem Grußwort der Acker-
mann-Gemeinde von L. Fuchs.
(Fotos: Markus Bauer).**

† Ludwig Zettl

AG Rottenburg-Stuttgart. Ludwig Zettl wurde am 16.2.1934 in Unter-Reichenau bei Falkenau geboren. Nach der Vertreibung 1946 absolvierte er eine Lehre; später studierte er Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. In München arbeitete er in der Hauptgeschäftsstelle der Ackermann-Gemeinde, wo er von 1955 bis 1960 erster Bundessekretär der Jungen Aktion war. Er war über 52 Jahre Mitglied der Ackermann-Gemeinde, viele Jahre im e. V. tätig und in den 1950er Jahren Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft landsmannschaftlicher katholischer Jugend.

1967 ging er nach Nürnberg zur Bundesanstalt für Arbeit, wo er mit der Berufsberatung für Abiturienten und Hochschulüler betraut war, 1975 nach Stuttgart zum Landesarbeitsamt als Leiter der Abteilung für Berufsberatung bis 1997.

Nach langer schwerer Krankheit ist Ludwig Zettl am 28. Dezember gestorben.

Dr. Karl Sommer

Als Christen verpflichtet

Diözesantag zum Internationalen Tag der Migranten und Flüchtlinge

AG Rottenburg-Stuttgart. Anlässlich des Internationalen Tages der Migranten und Geflüchteten (18. Dezember) lud die Ackermann-Gemeinde Rottenburg-Stuttgart zu ihrem alljährlichen Diözesantag für den 22. Januar 2017 zum Thema „Asyl, Flucht und Vertreibung im Spannungsfeld von Medien, Politik, Verwaltung und öffentlicher Meinung – Unsere Aufgaben und Herausforderungen als Christen in Deutschland und in Europa“ in das Tannenplatz-Zentrum nach Ulm-Wiblingen ein.

Anhand zahlreicher Bibelstellen aus dem Alten und Neuen Testament (Exodus 23,9, Mose 1,12 und Matth. 25,35, Matth. 25,40 und Lukas 10,25-37) zeigte Martin Panten, Mitglied des



Aufmerksame Zuhörer waren bei diesem aktuellen Thema sicher. (Foto: AG Stuttgart)

Bundesvorstandes der Ackermann-Gemeinde, zu Beginn seiner Ausführungen unsere Verpflichtung auf als Christen, den Notleidenden zu helfen. Unvorbereitet traf die große Zahl der im Sommer und Herbst 2015 aus ihren Heimatländern Geflohenen auf die Bundesrepublik Deutschland. Leider versagten die meisten anderen europäischen Länder ihre solidarische Mitverantwortung, wobei man Griechenland, Italien, Spanien sicherlich keine Vorwürfe machen könne. Diese Länder an der Außengrenze der EU trügen seit Jahren die Verantwortung und Last ankommender Flüchtlinge

aus dem Vorderen Osten und aus afrikanischen Ländern. Panten räumte freimütig ein, dass es wohl zu einem großen Fiasko gekommen wäre, hätte es aus den Reihen der Bevölkerung nicht eine so enorm große Anzahl freiwilliger und ehrenamtlicher Helfer für alle möglichen integrationsfördernden Einsätze gegeben. Die Rolle der Kirchen und ihr Aufruf zum Engagement für die Fremden sei in diesem Zusammenhang besonders zu würdigen.

Erst in dieser praktischen Arbeit stellte sich dann heraus, welche enormen Schwierigkeiten sich bei der Aufnahme ergeben. Die Frage nach Ausweisungspapieren und Identitäten erwies sich als ebenso schwierig wie nach verlässlichen Angaben zu schulischen und beruflichen Bildungswegen. Die jeweils individuelle Überprüfung aller Angaben war und ist infolge der immensen Sprachbarrieren auf beiden Seiten ein langwieriges Unterfangen. Dazu kommt, dass die Angaben zu Geburtsdatum und Herkunftsort mancher Geflüchteten bewusst gefälscht wurden, um in Deutschland an günstigere Bedingungen zu kommen.

Mit am schwierigsten ist die Frage nach der Bearbeitung der gestellten Asylanträge. Asylsuchende aus sogenannten sicheren Herkunftsländern haben heute fast keine Chance mehr auf die Bewilligung ihres Antrages. Und oft genug kommt es dabei zu herzerreißenden Szenen bei der daraus resultierenden sogenannten Rückführung. Ähnlich restriktiv, wie wohl individuell überprüft, wird die Frage nach der Familienzusammenführung durch die Behörden bearbeitet.



Martin Panten (li.) während der Diskussionsrunde.

Zum Schluss der Veranstaltung machte Martin Panten klar, dass Deutschland aus seiner Sicht kein zusätzliches Einwanderungsgesetz brauche, weil die bestehende Gesetzeslage alle Aspekte einer geordneten Einwanderung berücksichtige. Mit dem Sonntagsgottesdienst, zelebriert vom geistlichen Beirat Dekan Matthias Koschar, endete der Diözesantag.

Centa Schmid

Soziales Praktikum

AG Rottenburg-Stuttgart. Auf Einladung der Ackermann-Gemeinde der Diözese Rottenburg-Stuttgart kamen in den beiden ersten Adventswochen zum wiederholten Mal Schülerinnen und ein Schüler der Pädagogischen Fachoberschule des Cyrill-Method-Gymnasiums aus Brünn/Brno zu einem sozialen Praktikum nach Baden-Württemberg. Erfreulich ist das gestiegene Interesse, sichtbar an der zunehmenden Anzahl von Interessierten. Begleitet wurden sie von ihrer Deutschlehrerin Klára Pelánková. Praktikumsplätze gab es in der evangelischen Kindertagesstätte EKO in Lorch, in katholischen Kindergärten in Hüttlingen und in Einrichtungen des Caritasverbandes in Stuttgart. Die Teilnehmer haben sich in der täglichen Arbeit mit Engagement eingebracht und die sprachlichen Schwierigkeiten gut gemeistert. Kinder und Erzieherinnen haben sie sehr geschätzt.

Bei einem Treffen in der Stuttgarter Geschäftsstelle der Ackermann-Gemeinde stellte ihnen Matthias Melcher, Bundesvorstandsmitglied der Jungen Aktion, die Jugendorganisation der Ackermann-Gemeinde, und die tschechische Schwesterorganisation Spirála vor.

Alle Schüler sprachen mit Begeisterung vom Praktikum, von ihrer Aufnahme und von der Betreuung. Die Ackermann-Gemeinde bedankt sich für das großzügige Entgegenkommen der Einrichtungen und sieht darin ein Zeichen der Wertschätzung. So kann durch gegenseitiges Kennenlernen und Verstehen gute Nachbarschaft gelingen.

Dr. Karl Sommer



Kinder und Praktikantinnen waren gut aufgehoben. (Foto: Dr. Sommer)

Einweihungsfeier in Prachatitz

AG Würzburg. An der Einweihung des sanierten und rekonstruierten Geburtshauses des heiligen Bischofs Johann Nepomuk Neumann und des Schwesternhauses der Borromäerinnen in Prachatitz/Prachatice im November 2016 nahm die Würzburger Ackermann-Gemeinde mit ihrem Diözesanvorsitzenden Hans-Peter Dörr und einer kleinen Delegation teil. Da der Diözesanverband gegenüber dem Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds die Projektpartnerschaft übernommen hat, konnte mit der Anwesenheit gezeigt werden, dass die Partnerschaft nicht nur auf dem Papier steht und Verantwortung übernommen wird.

Die Zeremonie der Einweihung fand

auch die Gäste von der gelungenen Renovierung des Gebäudes überzeugen.

Hans-Peter Dörr wies in seiner Rede auf die Anfangskontakte mit Prachatitz hin: der Besuch anlässlich einer Studienfahrt der AG im Jahre 1977 und 1997 auf Grund einer Einladung der Stadt zur Erinnerung an die Heiligsprechung von Bischof Johann Nepomuk Neumann.

Im Jahre 2011 (200. Geburtsjahr des Heiligen) wurde die Bitte um finanzielle Unterstützung der Renovierung und Sanierung des Geburtshauses des Heiligen an uns herangetragen. Mit Hilfe der Diözese Würzburg, des Bonifatiuswerkes, des Sozial-



Hans-Peter Dörr (Mitte mit Mikrophon) und Christa Ullmann (davor) sprechen bei der Einweihungsfeier des Schwesternhauses. (Foto: AG Würzburg)

im Eingangsbereich des Schwesternhauses statt. Chorgesang, Lesungen und Psalmen wechselten sich mit Ansprachen von Schwestern und Reden von Bürgermeister Martin Malý, Soňa Dederová vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds und Hans-Peter Dörr ab.

Alle waren sich einig, dass das Haus ein Segen für die Stadt bedeute. Es dient als Begegnungszentrum für Deutsche und Tschechen, für Christen und Nichtchristen. Dem Schwesternhaus ist ein Seniorenheim, ein Hospiz und ein Zentrum für Demenzzranke angeschlossen.

Pfarrer O. Josef Sláček ging mit Sr. M. Alena durch das Haus und segnete alle Räume. Dann konnten sich

werks der Ackermann-Gemeinde und vieler Einzelspender ist es gelungen, das Anliegen der Borromäerinnen als Partner gegenüber dem Zukunftsfonds zu unterstützen.

Hans-Peter Dörr wünscht sich, dass das Haus ein Ort der Begegnungen zwischen Christen aus Ost und West werden möge und somit die Erinnerung an den großen Sohn dieser Stadt besser gepflegt werden kann.

Christa Ullmann

Gewaltlosigkeit: Politikstil für den Frieden

AG Würzburg. Im Sinne des Aufrufs von Papst Franziskus beteiligte sich die Würzburger Ackermann-Gemeinde auch in diesem Jahr am ökumenischen Gottesdienst zum Weltfriedenstag am 13. Januar in der Franziskanerkirche.

Dem Wortgottesdienst standen Pfarrer Burkhard Hose und Pfarrerin Jutta Müller-Schnurr vor. In der liturgischen Eröffnung würdigte Müller-Schnurr die Botschaft des Papstes. Sie hob hervor, dass sein Aufruf allen Menschen guten Willens gelte und auf ein friedliches und gewaltfreies Miteinander hin ziele. Als Beispiel nannte sie unter anderem Mahatma Gandhi als Verfechter eines gewaltfreien Widerstandes. Damit werde deutlich, dass Gottes Friede allen Menschen verheißen ist.

„Und bist du nicht willig, so brauch ich - Geduld.“ Mit diesem Zitat des israelischen Psychologen Haim Omer leitete Hose seine Predigt ein und verband diese Aussage mit dem

Evangelium nach Lukas 6,27-38: „Liebe zu den Feinden und Verzicht auf Verurteilung“. Nicht Gewalt sondern „Unterbrechung“ ist angezeigt; nicht Gewalt mit Gewalt zu vergelten, sondern in schwierigen Situationen „den anderen Weg“ suchen. Jesus rufe dazu auf, auch die andere Wange hinzuhalten und die doppelte Wegstrecke mit zu gehen, nach Hose eine „kreative Provokation“, um das Gegenüber durch Entgegenkommen zu verblüffen. Geduld bedeute nicht Passivität, sondern beinhalte ein achtsames Hinhören, Hinschauen und Präsentsein gegenüber dem Anderen. Er sagte: „Ich glaube an die neue

Autorität Jesu, der den Weg der Gewaltlosigkeit ging, der einen Blick hatte für einzelne Menschen mit ihren Nöten.“

Die Kollekte des Gottesdienstes ging in diesem Jahr an Jesuit Worldwide Learning (JWL), eine Organisation, die Flüchtlingen und Menschen in Krisengebieten die Möglichkeit bietet, sich in Online-Kursen akademisches und berufliches Wissen anzueignen.

Helene Zwick-Schestak



Mitglieder der äthiopisch-orthodoxen Gemeinde gestalten den Gottesdienst mit Gesängen und Tanz. (Foto: Markus Hauck; POW)

Die Heimat nicht vergessen

AG Würzburg. Die Ackermann-Gemeinde Würzburg, die SL-Bezirksgruppe Unterfranken und die SL-Kreisgruppe Schweinfurt hatten zum 17. Sudetendeutschen Advent in die Pfarrkirche St. Hedwig in Schwebheim bei Schweinfurt eingeladen. Zur Freude der Landsleute begleitete das Südmährische Ensemble für Chor und Instrumentalmusik "Moravia cantat" unter Leitung von Dr. Wolfram Hader die heilige Messe. Unter dem zeltartigen Dach mit seiner großartigen Akustik kam die hohe Kunst der Chorsänger hervorragend zur Geltung. Abwechselnd mit der Gemeinde sangen Solisten in brillanter Weise bekannte Adventslieder.

Die Besucher zeigten sich bei der Kollekte sehr großzügig zugunsten der Pfarrkirche, der Borromäerinnen in Prachatitz/Prachatice und der Heilig-Kreuz-Schwwestern in Gojau/Kájov. Den Gottesdienst zelebrierten der Aussiedler- und Vertriebenenseelsorger Pfr. Adam Possmayer, der in seiner Predigt den Friedensgedanken hervorhob, und Dekan Gregor Mühleck, der früher ein Flüchtlingslager betreute und dadurch mit der Ackermann-Gemeinde in Kontakt kam.

Hans-Peter Dörr, Diözesanvorsitzender der Ackermann-Gemeinde, wies in seinem Grußwort unter anderm auf die sehr beeindruckende Seligsprechung des sudetendeutschen Paters Engelmar Unzeitig CMM hin. Alfred Kipplinger freute sich, dass die Mitglieder der Landsmannschaft und die Mitglieder des Heimatkreises zusammenkamen. Helmut Irblich konnte an die Zeit erinnern, als er die „Südmährische Sing- und Spielschar“ 1952 in Stuttgart mitgegründet hatte, die seitdem in aller Welt und speziell in der Tschechischen Republik aufgetreten war.



Das Südmährische Ensemble „Moravia cantat“ unter der Leitung von Dr. Wolfram Hader begleitete die Messfeier. (Foto: Alfred Kipplinger)

Alfred Kipplinger

Familiennachrichten

Wir gratulieren

im April 2017

Ohne Namen in der online-Version

im Mai 2017

im Juni 2017

Spenden

Wir begrüßen

Kranzablöse- spenden

Zustifter

Durch ihre Zustiftungen an die Stiftung
Ackermann-Gemeinde leisteten im
Februar und März 2017 einen Beitrag
zur dauerhaften Sicherung unserer
Arbeit

(Ohne Namen in der online-Version)

Allen Zustiftern sagen wir ein
herzliches Vergelt's Gott!

Wir gedenken

Wir gratulieren

Termine

Bundesebene

- 07.-09.04. XXVI. Brünner Symposium „Dialog in der Mitte Europas“
29.04.-01.05. „Rohrer Forum“ der Jungen AG, Kloster Rohr
19.-28.05. Festival „Meeting Brno“ in Brunn (20.05. Versöhnungswallfahrt; Beiträge AG: 21.05. Dtsch. Gottesdienst, 22.05. Pitter-Lesung mit S. Dittrich)
20.-21.05. Tagung in Schönsee und Pilsen/Plzeň (mit Kath. Akademie Bayern und Bistum Regensburg)
03.-04.06. Sudetendeutscher Tag, Augsburg (Beiträge AG: Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit“, Vortrag Dr. Pustejovsky, Pitter-Lesung mit S. Dittrich, Gottesdienst mit Bischof F. Radkovský)

Augsburg

- 21.04. Vortrag G. Mayer: „Erste Hilfe für die Seele“, Haus St. Ulrich
19.05. Vortrag Prälat Dr. Meier: „500 J. Reformation“, Haus St. Ulrich

Bamberg

- 14.05. Nepomukfeier mit Kardinal D. Duka, Bamberg
25.05. Gemeinschaftstag in Amberg (mit AG Eichstätt)

Eichstätt

- 30.04. Begegnung mit Heimatkreis Prachatitz, Ingolstadt Rathaus
01.05. Wallfahrt Ingolstadt, Kirche Maria de Victoria
25.05. Gemeinschaftstag in Amberg (mit AG Bamberg)
13.06., 19.00 Uhr JAG meets AG, Nürnberg
24.06. Studienfahrt nach Eger/Cheb

Freiburg

- 08.04. Regionaltagung in Eppingen-Richen zu P. Engelmar Unzeitig
21.-23.04. Seminar in Bad Niedernau „... Wie Kriegserlebnisse weiterwirken können“
26.05. 25. Nepomukfeier in Ettlingen mit Festakt, Lichterschwimmen
26.-28.05. Partnerschaftstreffen mit Freunden der Diözese Pilsen in Ettlingen und Bickesheim
30.05. Seminar „Flucht, Trauma und Menschenrechte“ in Stuttgart

Fulda

- 01.04. Frühjahrstagung in Fulda „Vergangenheit-Gegenwart-Zukunft gezeigt und erzählt“

Hessen

- 24.06. Landeskonzferenz

Limburg

- 01.04. Frühjahrstagung (Fulda)
29.-30.04. Heppenheim-(Mainz)
21.05. Nepomukfeier in Villmar mit Lichterschwimmen
24.06. Literarisches Café in Frankfurt, mit Dr. Kovačková

Mainz

- 29.-30.04. Heppenheim-Tagung (Landestagung mit AG Hessen)
26.06.-04.07. Studienfahrt in die Slowakei, Leitung Norbert Irgang

München

- 03.04., 19.00 Uhr Vortragsreihe Prof. Dr. Samerski: Böhmisches Adelsfamilien, Waldstein/Wallenstein
26.04., 15.00 Uhr Besuch des NS-Dokuzentrums München
16.05., 17.00 Uhr Nepomukfeier, Asamkirche
22.05.-02.06. und 05.-17.06. Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit“ in Dachau
12.06., 17.30 Uhr Gedenkgottesdienst mit Weihbischof Graf Stolberg, Dom München
13.06. Vortrag Dr. O. Pustejovsky zur Ausstellung, Dachau
15.06. Fronleichnam und Finissage
17.06. Bennofest, AG-Infostand
26.06., 19.00 Uhr Vortragsreihe Prof. Dr. Samerski: Schwarzenberg

Nordwest

- 13.-14.05. Frühjahrstagung „Kulturlandschaften Nordwestböhmens“, KLVHS Oesede

Passau

- 12.05., 16.00 Uhr Begegnungstreffen der ehem. „Jungen Aktion“, Residenzplatz
12.05., 19.00 Uhr Nepomukfeier
14.06. Fahrt nach Prachatitz/Prachatice und Ktiš

Regensburg

- 20.-27.05. Radtour „Starnberger See“
13.-18.06. Studienfahrt „Schönheiten zwischen Böhmen und Mähren“

Stuttgart

- 29.05.-02.06. Dekanatswallfahrt nach Brunn/Brno
30.05. Seminar „Flucht, Trauma und Menschenrechte“ in Stuttgart
15.-19.06. Wettbewerbssieger aus Brunn in Stuttgart

Südost

- 19.-21.05. Wochenende der Information und Begegnung, Schmochtitz
02., 09. und 16.07., jeweils 19.00 Uhr Wallfahrtsgottesdienste in Quinau/Květnov, Mariä Heimsuchung

Würzburg

- 07.04. 17.00 Uhr 1. Kreuzwegstation: Kreuzweg zum Käppele der Aus-siedler und Vertriebenen
20.05., 20.00 Uhr St. Nepomukfeier, Neumünster, mit Lichterprozession
05.-12.06. Studienfahrt nach Südböhmen
21.06., 16.00 Uhr Gemeinschaftsgottesdienst, Kiliansgruft/Neumünster

Institutum Bohemicum

- 12.-17.04. Kultur- und Begegnungstage in Argenbühl-Eglofs
19.04. Präsentation Pitter-Buch in Prag
21.05. Präsentation Pitter-Buch im Vogtlandmuseum Hof

Junge Aktion

- 12.-17.04. Politische Weiterbildungswoche, Kloster Niederaltaich
14.04. Mitgliederversammlung in Niederaltaich
12.-14.05. BuVo Junge Aktion in Passau

Jugendbildungsreferat

- 18.-21.04. Kinder- und Jugendtage "Frühlingsplasto" in Feuchtwan-gen

Vorschau

- 02.07. Sudetendeutsche Wallfahrt nach Altötting